

Wissenschaft · Wirtschaft · Medien

# Adlershof

m a g a z i n

 Berlin Adlershof

Stadt für  
Wissenschaft  
Wirtschaft  
und Medien



## Wir bringen die Nous faisons se Menschen zusammen rencontrer les gens

Le Sénateur Pierre Laffitte über  
Laffitte sur le succès de  
Sophia Antipolis et  
d'Adlershof

Senator Pierre Laffitte über  
die Erfolgsgeschichte von  
Sophia Antipolis und  
Adlershof

**Adlershofer Köpfe: Hans-Peter Urban**  
**Adlershof characters: Hans-Peter Urban**

**Energie aus der Zelle**  
**Energy from the Cell**

Nr. 7/2003  
[www.adlershof.de](http://www.adlershof.de)

## Science is Berlin's greatest Potential

A difficult financial environment, tough international competition for the new generation of scientists and the increasingly complex and interdisciplinary nature of research have created major new challenges in science management. These are also important issues for Adlershof, which was after all created to nurture the fruits of science, Berlin's greatest potential, in a targeted way... If the Berlin business community wants to play a role again, it will have to reflect on this potential and increase its awareness of it. The same applies to politics. The positioning of Berlin as the city of science must be reflected in the priorities – and the diaries – of politicians.

Adlershof has been cleverly constructed with its three pillars: non-university and university research, and inno-



vative companies. At first, this construction was dominated by the forces of science and public investment. In the future, however, the companies will be driving the development of the site. They want to be near the scientific community and work closely in cooperation with it.

Scientists are working at the top of the economic value chain and therefore play an outstanding role at the interface between science and business. This also brings with it a particular kind of responsibility. Berlin has wonderful examples of transforming scientific findings into products, processes and applications. Clusters have also been developed in which these transformations are made easier through shorter procedures, support and initia-

## Die Wissenschaft ist Berlins größtes Potenzial

E nge finanzielle Rahmenbedingungen, der harte internationale Wettbewerb um den wissenschaftlichen Nachwuchs und die steigende Komplexität und Interdisziplinarität von Forschung stellen neue große Herausforderungen für das Management von Wissenschaft dar. Wichtige Themen auch für uns, denn Adlershof wurde geschaffen, um die Früchte der Wissenschaft, Berlins größtes Potenzial, gezielt zu entwickeln. Wenn die Berliner Wirtschaft wieder eine Rolle spielen will, muss sie sich auf dieses Potenzial besinnen und das Bewusstsein dafür schärfen. Gleiches gilt für die Politik. Die Positionierung als Stadt der Wissenschaft muss in die Prioritäten und Terminkalender der Politiker.

Adlershof ist mit seinen drei Säulen klug gebaut: außeruniversitäre und universitäre Forschung und innovative Unternehmen. Anfangs dominierten die Wissenschaft und die öffentlichen Investitionen die Aufbauleistung. In Zukunft werden die Unternehmen das Wachstum des Standortes antreiben. Sie suchen die Nähe zur Wissenschaft und arbeiten eng mit ihr zusammen.

Wissenschaftler arbeiten an der Spitze der volkswirtschaftlichen Wertekette und spielen deshalb eine herausragende Rolle an der Nahtstelle von Wissenschaft und Wirtschaft. Das bedeutet auch eine besondere Verantwortung. Berlin hat leuchtende Beispiele für seine große Umsetzungsfähigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse in Produkte, Prozesse und Anwendungen. Auch wurden Cluster entwickelt, in denen diese Umsetzungen durch kurze Wege, Förderungen und Initiativen erleichtert werden. Adlershof steht hier in der ersten Reihe. Es gibt hochproduktive Netzwerke, die weit über das Schaffen einer einzelnen Person hinausgehen. Berlin kennt Wissenschaftler, die einerseits großes Charisma besitzen, die Führungsleistungen innerhalb der Netzwerke vollbringen, Personen von außerordentlicher wissenschaftlicher Exzellenz, die zudem fabelhaft den Kontakt zu Industrie und Politik halten. Das sind Ausnahmepersönlichkeiten, die auf vielen verschiedenen Parketts zu Hause sind. Will Berlin in Zukunftsmärkten und damit schneller wachsen, so muss es Persönlichkeiten, die diese Bindekräfte haben, systematisch unterstützen und ihnen die Anerkennung zukommen lassen, die sie verdienen. Dennoch ist der Blick für die neuen Anforderungen noch nicht immer geschärft, vielfach wird weiter nach der alten Maxime gearbeitet: „Publish or perish“. Doch können wir es uns leisten, Wissenschaft um der Wissenschaft willen zu betreiben? Und beweisen wir nicht in Adlershof, dass man wissenschaftlich

erfolgreich arbeiten kann, wenn man beides tut? Wir versuchen in Abstimmung mit der Wissenschaft die Wirtschaftskraft von Adlershof zu stärken.

Forscher als Manager? Ich sehe da keinen Widerspruch. Die Leidenschaft, mit der beide ihr Ziel verfolgen, ist die gleiche. Auch wenn ich mich mit der Psyche von Forschern vergleichsweise wenig beschäftigt habe, glaube ich, das es nur einen Umstand gibt, der Wissenschaftler von Unternehmern unterscheidet. Während der Unternehmer in der Unsicherheit blüht, in der schnellen Veränderung Chancen nutzt, braucht ein Forscher eine gewisse Stabilität und Zeit. Forscher bohren an einer Stelle besonders tief, während der Unternehmer sich immer um mehrere „Bauplätze“ kümmert und dabei seinen Focus nicht verlieren darf. Auch brauchen Forscher eine inspirierende und produktive Umgebung. Im Wettbewerb um die Talente spielt die Stadt und ihre Attraktivität eine große Rolle. Berlin hat bereits bei den künstlerisch kreativen Menschen in aller Welt einen hervorragenden Ruf. Adlershof als Standort macht große sichtbare Schritte zur Schaffung einer attraktiven Infrastruktur. Die Wissenschaftsmanager trifft, wie die Unternehmer, die Verantwortung, die Arbeitsumgebung innerhalb der Organisation trotz enger finanzieller Mittel attraktiv zu gestalten. Die Zusammenarbeit von Unternehmen und Instituten kann dabei hilfreich sein. Die kurzen Wege in Adlershof sind von Vorteil. Man muss sie nur gehen.

*Hardy Rudolf Schmitz ist Geschäftsführer der WISTA-MANAGEMENT GMBH*

tives. Here, Adlershof is among those leading the way. There are highly productive networks in existence that extend well beyond the creative capacity of an individual person. Berlin has scientists with a high level of charisma

**„Forscher als Manager, ich sehe da keinen Widerspruch. Die Leidenschaft, mit der beide ihr Ziel verfolgen, ist die gleiche.“**

**“Researchers as managers; I see no discrepancy. The passion with which both pursue their goal is the same.”**

on the one hand, who act as leading players within the networks and who have an extraordinary degree of scientific excellence, while on the other successfully maintaining contact with industry and politics. These are outstanding people who are at home in many different circles. If Berlin wants to grow in the markets of the future, and in so doing grow more quickly, the city must systematically support these personalities who are able to maintain connections of this kind, and recognise their work in the way they deserve. And yet the understanding of these new demands is still very limited, and in many cases, the old maxim, "publish or perish", still applies. But how can we afford to have science purely for science's sake? And don't we prove in Adlershof that it is possible to carry out scientific work successfully when you do both things? We are trying to strengthen the role of business in Adlershof in cooperation with the scientific community.

Researchers acting as managers? I don't see any contradiction there. The passion with which both pursue their goals is the same. Although I have comparatively little knowledge of the mentality of researchers, I believe that there is only one aspect in which scientists differ from entrepreneurs. While entrepreneurs flourish in an environment of uncertainty, making the most of opportunities arising from rapid change, researchers need a certain degree of stability and time. Researchers drill down deep in one particular area, while entrepreneurs are always involved in several projects at once, while at the same time not losing their focus. Researchers also need an inspiring, productive environment. The city, with all its attractiveness, plays an important role in the competition for new talent. Berlin already has an excellent reputation among creative artists the world over. As a location, Adlershof is taking big, visible steps to create an attractive infrastructure. The science manager, like the entrepreneur, is responsible for creating an attractive working environment within the organisation in the face of limited financial funds. The cooperation between companies and institutes can be of help here. The short paths within Adlershof are an advantage. They just have to be taken.

*Hardy Rudolf Schmitz is the Chief Executive Officer of WISTA-MANAGEMENT GMBH*

*Adlershof Magazin 7/2003*

PfB 1/1 Anzeige

Anzeige/afm 1/4



**Ein Platz an der Sonne**  
**Une place au soleil**

► Am Anfang stand ein Zeitungsartikel in der renommierten französischen Tageszeitung Le Monde. Geschrieben hat ihn Pierre Laffitte. Das war 1960. Laffitte beschrieb darin seine Idee eines internationalen Technologie-Parks. Aus der Idee wurde Wirklichkeit. . . . . 23

► Au commencement était un article paru dans Le Monde, le prestigieux quotidien français. Signé de Pierre Laffitte. C'était en 1960. Pierre Laffitte y exposait son idée d'un parc technologique international. Le rêve est devenu réalité. . . . . 23

**Money makes the World go Around**

► Forschung ist teuer. Das Magazin Frontal21 des Zweiten Deutschen Fernsehens formulierte es kürzlich drastisch: Milliarden an Steuergeldern versickern in Form von Fördermitteln im Elfenbeinturm der reinen Lehre. Nur wenige Forschungserkenntnisse finden ihren Weg hinaus in die Praxis. . . . . 6

**Money Makes the World Go Around**

► Research is expensive. The Frontal21 television programme produced by Zweites Deutsches Fernsehen recently painted the situation in a dramatic light. Billions of Euro in taxes are sunk into funding an ivory tower of pure theory. Few research results find their way into practice. . . . . 6

**Adlershofer Köpfe**  
**Adlershof Characters**

► Er weiß sehr genau, was er will und kann. Vielleicht ist das sein Erfolgsrezept. Hans-Peter Urban, Vorsitzender der Geschäftsführung der Berlin-Brandenburg Media GmbH, ist stolz auf das, was er erreicht hat. . . . . 12

► He knows full well what he wants and what he is capable of. Perhaps that is the recipe for his success. Hans-Peter Urban, Head of Management of Berlin-Brandenburg Media GmbH, is proud of what he has achieved. . . . . 12



**Rubrics**

Editorial: Science is Berlin's greatest Potential . . . . . 1

Essay: Money Makes the World Go Around. The not so perfect world of German science . . . . . 6

News in Brief . . . . . 44

Imprint . . . . . 46

Facts and Figures . . . . . 48

**Portrait**

Adlershof Characters: "I will produce television once again in Adlershof." Hans-Peter Urban and the resurrection of a television location . . . . . 12

**Special**

Une place au soleil: Une idée, un article de presse et la première technopole européenne . . . . . 23

« Nous faisons se rencontrer les gens »: Le Sénateur Pierre Laffitte sur le succès de Sophia Antipolis et d'Adlershof . . . . . 26

Le modèle Adlershof: Dix années de bureau franco-allemand, ou bien : comment un parc technologique se positionne au niveau international . . . . . 31

« Les Français sont ceux qui se sont le plus engagés pour faire vivre le projet »: Interview de Helge Neumann et de Jean-François Renault sur les missions et les résultats du bureau franco-allemand . . . . . 32

**Transfer**

Energy from the Cell: The vision of solar electricity - a product from Adlershof . . . . . 20

"WissenSchafftZukunft" - Knowledge Creates Future: An extraordinary initiative by the entire science and research sector in the Berlin-Brandenburg region . . . . 41

**Close ups**

A link to history: Park and Landing Field Adlershof . . . . . 38

**Rubriken**

Editorial: Die Wissenschaft ist Berlins größtes Potenzial . . . . . 1

Essay: Money makes the World go Around. Die nicht mehr ganz heile Welt der deutschen Forschung . . . . 6

Spektrum . . . . . 44

Impressum . . . . . 46

Zahlen und Fakten . . . . . 48

**Porträt**

Adlershofer Köpfe: „Ich werde in Adlershof wieder Fernsehen machen.“ Hans-Peter Urban und die Wiederauferstehung eines Fernsehstandorts . . . . . 12

**Spezial**

Ein Platz an der Sonne: Eine Idee, ein Artikel und Europas größter Technologiepark . . . . . 23

Wir bringen die Menschen zusammen: Interview mit Senator Pierre Laffitte über die Erfolgsgeschichte von Sophia Antipolis und Adlershof . . . . . 26

Adlershofer Unikat: Zehn Jahre deutsch-französisches Büro oder Wie sich ein Technologiepark international in Position bringt . . . . . 31

„Keine so engagierte Initiative, wie die der Franzosen“: Dr. Helge Neumann und Dr. Jean-Francois Renault über das deutsch-französische büro . . . . . 32

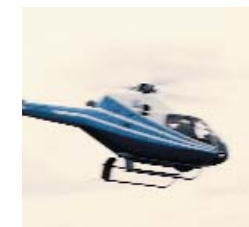
**Transfer**

Energie aus der Zelle: Die Vision vom Sonnenstrom - Ein Produkt aus Adlershof . . . . . 20

WissenSchafftZukunft: Außergewöhnliche Initiative der gesamten Wissenschaft und Forschung in der Region Berlin-Brandenburg . . . . . 41

**Nahaufnahme**

Brücke zur Vergangenheit: Park und Flugplatz Adlershof . . . . . 38



Die nicht mehr ganz heile Welt der deutschen Wissenschaft  
**Money makes the World go Around**  
 The not so perfect world of German science

„There is no such thing as research for its own sake,” says Christian Ribbat from Spectra Couleur GmbH. Right in line with this statement, the dpa press agency reports that British researchers have discovered why biscuits break up in the package. The external and internal layers of the pastries tend to assume a different shape when cooling. The Institute for Physics at the University of Loughborough studied the biscuits with the help of laser beams. Will the biscuits of the future be crumble-free?

In 1837 in his "Pensées d'août" (August Reflections) the French critic Charles-Augustin Sainte-Beuve described the poet Alfred Comte de Vigny as a superior thinker in an ivory tower. He meant this as a most positive comment. Authors like Oscar Wilde and Henry James borrowed this unusual phrase. However, after the Second World War the Germans used it in a negative context, as a reproach against elitist, excessively flowery poetry. In the meantime, "ivory tower" has become a common term – designating a home for impractical contemporaries and inaccessible individualists.

The Frontal21 television programme produced by Zweites Deutsches Fernsehen recently painted the situation in a dramatic light. Billions of Euro in taxes are sunk into funding for basic research, an ivory tower of pure theory. Few research results find their way into practice. Often the bottom line result in terms of Euro and Cent is zero.

Research is expensive. Alone the State of Berlin spends more than one billion Euro on its scientific institutions each year, of which 140 million goes to non-university research. But when money is tight, the usability of research results and their application for products or services become criteria for survival. Science should be economical. Is this feasible? "When you are doing basic research, economic criteria cannot take priority. You are

„Zweckfreie Forschung gibt es nicht“, sagt Christian Ribbat von der Firma Spectra Couleur. Passend dazu meldet die Presseagentur dpa: britische Forscher hätten herausgefunden, warum Kekse schon in der Packung zerbröseln: Außen- und Innenschicht des Gebäcks verformen sich beim Abkühlen in unterschiedlicher Weise. Das Institut für Physik der Universität Loughborough in Großbritannien hat die Kekse mit Hilfe von Laserstrahlen untersucht. Werden Kekse nun künftig bröselfrei produziert?

Im Jahr 1837 beschrieb der französische Kritiker Charles-Augustin Sainte-Beuve in seinen "Pensées d'août" (August-Gedanken) den Dichter Alfred Comte de Vigny als einen überlegenen Denker im Elfenbeinturm. Er meinte dies durchaus positiv. Schriftsteller wie Oscar Wilde und Henry James übernahmen das markante Wort. Allerdings haben die Deutschen es nach dem Zweiten Weltkrieg negativ besetzt: als Vorwurf gegen eine elitäre, überzüchtete Form der Dichtkunst. Seither ist der „Elfenbeinturm“ als Heim für

„Es geht darum, wie man mit Risiken umgeht oder mit Sicherheit.“

„It's a matter of how you deal with risk and security.“

weltfremde Zeitgenossen und unnahbare Einzelgänger in aller Munde.

Das Magazin Frontal21 des Zweiten Deutschen Fernsehens formulierte es kürzlich drastisch: Milliarden an Steuergeldern versickern in Form von Fördermitteln in die Grundlagenforschung,

diesen Elfenbeinturm der reinen Lehre. Nur wenige Forschungserkenntnisse finden ihren Weg hinaus in die Praxis. Häufig ist das Ergebnis in Euro und Cent gerechnet gleich Null.

Forschung ist teuer. Mehr als eine Milliarde Euro gibt allein das Land Berlin im Jahr für seine wissenschaftlichen Einrichtungen aus, davon 140 Millionen für die außeruniversitäre Forschung. Doch in Zeiten knapper Kassen wird Wettbewerbsfähigkeit, die Anwendbarkeit des Erforschten und dessen Umsetzung in Produkte oder Leistungen zum Überlebenskriterium. Wissenschaft soll wirtschaftlich sein. Kann sie das? „Wenn man Grundlagenforschung betreibt, darf man die Wirtschaftlichkeit nicht in den Vordergrund stellen. Da betritt man unbekanntes Terrain mit hohem Innovationspotenzial“ sagt Günther Tränkle, Direktor des Ferdinand-Braun-Instituts für Höchstfrequenztechnik in Berlin Adlershof. „Hat man Erkenntnisse, bei denen die Chance auf praktische Anwendung und kommerzielle Verwertbarkeit besteht, dann sollte die Forschung in dieser Richtung selbstverständlich intensiviert werden. Unter diesem Aspekt kann Wissenschaft wirtschaftlich sein.“ Ernst-Heiner



Christian Ribbat

Volker Gäbler

## Money makes the World go Around

Korte sieht das genauso: „Forschung ist etwas, von der man nicht weiß, was heraus kommt. Mit dem Risiko müssen wir leben. Ein fertiges Gerät hat ‚zehn Brüder‘, aus denen nichts geworden ist. Vom Endprodukt aus betrachtet wird es damit teuer. Weiß man, was warum und wie funktioniert, muss man es noch in eine gut funktionierende, benutzerfreundliche Form bringen. Das ist etwas anderes, als das, was wir unter Grundlagenforschung verstehen.“ Korte hat Physik studiert und leitet den Adlershofer Teil des Instituts für Spektrochemie und Angewandte Spektroskopie (ISAS), das zur Leibniz-Gemeinschaft gehört und zu jeweils 50 Prozent von Bund und den Ländern finanziert wird. Aufgabe des Instituts ist die Entwicklung analytischer Verfahren, die mit spektroskopischen Bestimmungsschritten arbeiten – anwendungsorientierte Grundlagenforschung also.

Anwendbarkeit und Verwertungszusammenhänge sind die neuen Schlagworte für die Wissenschaft. „Es gibt keine zweckfreie Forschung, auch nicht die Grundlagenforschung, die hohe finanzielle Ausgaben zumindest durch die gesellschaftliche Relevanz ihrer Forschung rechtfertigen muss“, findet auch Christian Ribbat. „Deswegen ist es keine schlechte Entwicklung, wenn man darauf achtet, was die Forschung bringt.“ Ribbat und sein Geschäftspartner Volker Gäbler gehören zu einer neuen Generation von Wissenschaftlern, brillant im Fach und aufgeschlossenen gegenüber dem Markt. Gäbler, Jahrgang 1972, ist einer der in Deutschland führenden Forscher auf dem Gebiet der sichtbaren Faserlaser. Mit seinem Kompagnon, Jahrgang 1971 und ebenfalls promovierter Physiker, gründete er im Dezember 2002 die Spectra Couleur GmbH als Spin-off aus der Technischen Universität Berlin. Dort haben sie auch ihr Produkt entwickelt: hochinnovative Farblasermodule, die kleiner sind und durch reduzierten Energieverbrauch effizienter als bisherige Farblaser. Weltfremd und unnahbar? Nach zwei Monaten Geschäftstätigkeit hatte das Unternehmen einen Vertrag mit der größten europäischen Laservertriebsfirma, eine Kooperationsvereinbarung mit einer weiteren Firma in der Tasche und mit dem Aufbau des Direktvertriebes begonnen. „Den Weg – erst ein Produkt entwickeln, dann in den Markt gehen, haben wir enorm verkürzt.“, sagt Ribbat und fügt hinzu: „Das hatten wir anfangs so nicht geplant. Das war eher das Feedback des Marktes. Die etablierten ‚Player‘ haben unser Produkt gesehen, das sie in



Günther Tränkle

„Wir müssen Brücken von der Erkenntnis zur Umsetzung schlagen.“

“We have to bridge the gap between knowledge and application.”

tion-oriented research.

Usability and utilisation context are the new scientific buzzwords. “There is no such thing as research for its own sake, not even in terms of basic research, which must justify high expenditures at least in relation to the social relevance of its work,” agrees Christian Ribbat. “Therefore, it’s not a bad development that people are looking at what impact research actually has.” Ribbat and his business partner, Volker Gäbler, belong to a new generation of scientists who are outstanding in their field and who listen to the market. Mr Gäbler, born in 1972, is one of Germany’s leading researchers in the field of visible fibre lasers. He started Spectra Couleur GmbH in December 2002 as a spin-off from the Technical University Berlin with his partner, born in 1971, who also

entering uncharted territory with high potential for innovation,” says Günther Tränkle, Director of the Ferdinand-Braun-Institute for High Frequency Technology in Berlin Adlershof. “If one acquires knowledge that could possibly have practical application and a commercial utilisation, then of course research should be intensified in that area.

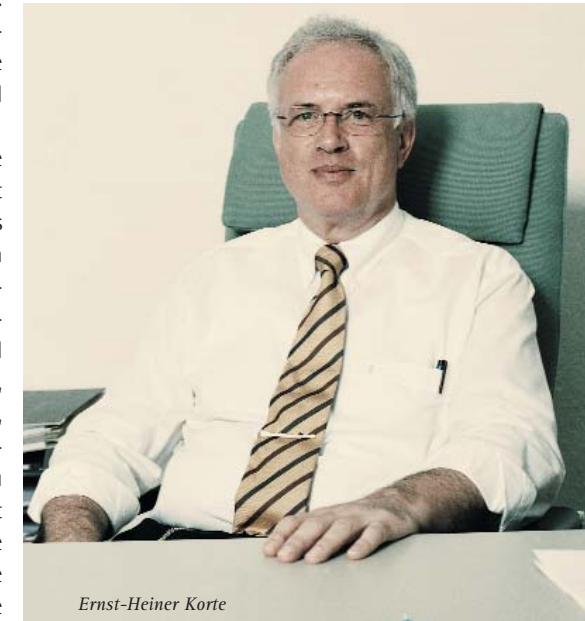
From this standpoint, science can be economical.” Ernst-Heiner Korte shares his opinion: “Research is something, whereby you don’t know what you are going to get out of it. That’s a risk you have to live with. An end device has ten ‘siblings’ that didn’t amount to anything. In terms of the final product, it’s expensive. If you know what works and why, then you have to bring it into a functional, user friendly form. But that is something different from what we

consider basic research.” Korte studied physics and heads the Adlershof branch of the Institute for Spectrochemistry and Applied Spectroscopy (ISAS), which belongs to the Leibniz-Gemeinschaft and is financed 50% by the states and federal government respectively. The institute develops analytical processes that are based on spectroscopic data – in other words, it does applica-

has a doctorate in physics. They developed their product there at the university – highly innovative colour laser modules, which are smaller and more efficient than current colour lasers due to their reduced energy requirements. Impractical and inaccessible? After being in business for two months the company had pocketed a contract with the largest European laser distributor and a co-operation agreement with another company, and they had started to organise direct sales. “We took a major shortcut between development of a product and its launch on the market,” says Mr Ribbat, and he adds: “We did not plan it that way from the start. It was just the feedback we got from the market. The established ‘players’ saw our product and wanted to have it in their catalogues and distribute it. Now, we market our product world-wide and receive requests from Australia and India.”

A stroke of luck “in the German scientists’ perfect world” (Frontal21)? Does achievement still count in science? Are scientists unable to perform the balancing act between theory and practice? Günther Tränkle, the head of the institute, also admits this is a problem: “As a scientist, you rarely learn to think about liquidity. Scientists have always kept a watchful eye on the overall balance. Due to the large number of our projects, we are lucky enough to be flexible in terms of liquidity – in contrast to smaller start-ups, which do not have the option to ‘restructure internally’ and immediately feel the effects when money gets short.

Bernd Ludwig, Manager of the Centre for Photonics and Optical Technology in the Adlershof Science and Technology Park is also convinced: “There are scientists who are also managers. But in the university scientists rarely learn that controlling does not mean control but direction and that marketing should not just be used as a buzzword but that it needs to have content. This means understanding from the start that marketing the product leads to making money down the road.” Mr Ludwig thinks it’s possible to rectify this, since he worked in the biotechnology sector before coming to Adlershof. “During this period the participating companies expanded at a rate above average.” A similar project is currently underway in Adlershof and in other technology parks in the southeast of Berlin.



Ernst-Heiner Korte

„Ein fertiges Gerät hat neben sich ‚zehn Brüder‘, aus denen nichts geworden ist.“

“An end device has ten ‘siblings’ that didn’t amount to anything.”

ihrem Katalog haben und vertreiben wollten. Inzwischen vermarkten wir weltweit, bekommen Anfragen aus Australien oder Indien.“

Ein Glücksfall „in der heilen Welt der deutschen Wissenschaftler“, („Frontal21“)? Zählt das Leistungsprinzip in der Wissenschaft noch? Schaffen Wissenschaftler den Spagat zwischen Theorie und Praxis nicht? Dass dies ein Problem ist, gibt auch Institutschef Tränkle zu: „An Liquidität zu denken, das lernt man als Wissenschaftler kaum. Auf die Gesamtbilanz haben Wissenschaftler von jeher ein wachsames Auge. Durch unsere Vielzahl von Projekten haben wir jedoch das Glück die Liquidität flexibel handhaben zu können – im Gegensatz zum kleinen Gründer, der keine

Möglichkeiten zur ‚internen Umschichtung‘ hat und unmittelbar erfährt, wie knapp Geld sein kann.

Auch Bernd Ludwig, Manager des Zentrums für Photonik und Optische Technologien im Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof ist überzeugt: „Wissenschaftler als Manager gibt es. Aber unter Controlling nicht Kontrolle, sondern Steuerung zu verstehen oder Marketing nicht nur als Schlagwort zu benutzen, sondern auch mit Inhalten zu füllen, sich also von vornherein darüber klar zu sein, dass es die Vermarktung des

Produktes ist, was später auch das Geld einbringt, das lernt der Naturwissenschaftler an Universitäten kaum.“ Dort Versäumtes nachzuholen, hält Ludwig für möglich, denn er hat es in der Biotechnologie-Branche praktiziert, bevor er nach Adlershof kam. „Die teilnehmenden Unternehmen haben während dieser Zeit überdurchschnittlich expandiert.“ Ein ähnliches Projekt läuft derzeit auch in Adlershof und den anderen Technologieparks im Südosten Berlins.

Korte sieht noch ein weiteres Problem: „An Universitäten muss man als Wissenschaftler Publikationen in renommierten Zeitschriften veröffentlichen. Gibt es viele davon, erhöht sich die Chance für einen Ruf auf einen besser ausgestatteten Lehrstuhl. Das ist das eine.“ Als Institut werde das ISAS alle sieben Jahre evaluiert und auch da zählen in erster Linie, Publikationen, Vorträge, Tagungen und ähnliches, aber auch Drittmittel. Denn wie der

## Money makes the World go Around

## Money makes the World go Around

Professor sein Gehalt hat, hat das Institut seine Grundfinanzierung. „Da wir aber eine Unterfinanzierung von etwa zehn Prozent haben, muss zusätzlich Geld eingeworben werden. Das erfordert ganz andere Qualitäten wie Marktverständnis, Verhandlungsgeschick und Kosten-Nutzen-Rechnung.“

Es wäre wohl zu einfach, die Ursache der Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis nur bei den Hochschulen zu suchen. Der Mensch, die Persönlichkeit spielt eine entscheidende Rolle. Michael Schefczyk, vom SAP-Stiftungslehrstuhl Entrepreneurship an der Technischen Universität in Dresden konstatiert: Unternehmertum kann man nur bedingt lernen. Eine Studie der Venture Capital-Gesellschaft 3i und der amerikanischen Economist Group meint sogar: Aus einem Forscher einen Manager zu machen, sei die eigentliche Herausforderung für Firmengründungen aus der Hochschule heraus. Keine Hoffnung also? „Entweder man fühlt sich als Unternehmer und trägt die volle Verantwortung oder man arbeitet nur für das Unternehmen“, bilanziert der Wissenschaftler-Unternehmer Volker Gäbler kurz und sein Kollege Ribbat fügt hinzu: „Es geht darum, wie man mit Risiken umgeht oder mit Sicherheit.“ Manager und Wissenschaftler ganz auseinander dividieren zu lassen, dass will auch Günther Tränkle nicht: „Jeder Leiter einer Forschungseinrichtung, Abteilung, Arbeitsgruppe oder eines Instituts, hat Managementtätigkeiten zu bewältigen, von Personalfragen bis zum Einwerben von Geld. Das trifft auch auf Hochschul-lehrer zu. Nur den Gewinnansatz, den ein Manager hat, haben wir in diesem Maße nicht.“ Gute Wissenschaftler hätten sicher den notwendigen Intellekt, seien aber eher an der Lösung technischer Probleme als an kaufmännischen Angelegenheiten interessiert. „Man benötigt einen inneren Antrieb dafür“, so Tränkle weiter. Und auch Korte sieht „Gemeinsamkeiten, wo Wissenschaftler und Manager ähnlich denken müssen.“ Eine komplette Trennung hält er wie Tränkle für problematisch. „Sie brauchen immer ein paar Grenzgänger. Am besten, Managertypen, die auch etwas von der Technik verstehen. Umgekehrt



Bernd Ludwig

„Wissenschaftler als Manager gibt es.“

“There are scientists who are also managers.”

Korte sees an additional problem: "Scientists at universities are required to publish in well-known journals. If you publish many articles, you have a shot at a chair with more resources. This is one factor." As an academic institute, ISAS is evaluated every seven years and here primarily publications, lectures, conferences...etc. but

also third-party funds count. A professor's salary corresponds to the basic funding for the institute. "Since we are under-financed by about 10%, we have to attract money from other sources. This requires completely different qualities, including insight of markets, skilful negotiation and cost-benefit calculations."

It would be easy to simply attribute the discrepancy between theory and practice to the universities alone. However, the individual personalities are a deciding factor. Michael Schefczyk, from the SAP sponsored Chair for Entrepreneurship at the Technical University of Dresden says that one can only learn entrepreneurship to a limited degree. A study by the venture capital firm 3i and the American Economist Group even concluded that the real challenge involv-

ed in the spin-off of companies from the universities consists in making researchers into managers. A hopeless situation? Scientist and businessman, Volker Gäbler sums it up: "Either you consider yourself a business person and take full responsibility, or you just work for the company." His colleague, Christian Ribbat, adds: "It's a matter of how you deal with risk and security." However, Günther Tränkle does not believe in putting managers and scientists in two completely different categories. "Every head of any research facility, department, study group or institute has to master certain tasks of management, ranging from personnel issues to raising money. This also applies to university lecturers. However, we don't have the same amount of profit orientation as a manager." Good scientists certainly have the necessary intelligence, but they are more interested in solving technical problems than in addressing business issues. "You need an inner drive," adds Günther Tränkle. Ernst-Heiner Korte too sees "common ground where scientists and managers have to think alike." Like Tränkle, he thinks that a complete separation of the two is problematic: "You always

need a few people who can walk both sides of the line. Preferably manager types, who also understand something about the technology. The opposite is also true. Researchers that shut themselves up in their little room, deliver the result and trust that 'my manager will take care of it' – that doesn't go anywhere." For Günther Tränkle this is the gap that must be bridged between knowledge and application. "You need people who can actually build a bridge and not just lay the foundations on the left and right sides of the river," says the institute director.

Not every scientist is also going to become a manager. However, scientific institutes have also developed a touch for finances. A very delicate touch, as Ernst-Heiner Korte knows, "because you are fighting for each month that you can continue to pay a post doctoral assistant, not to mention purchase equipment." In times when resources are tight the usability of research results becomes an evaluation criterion. Research, and even basic research, cannot exist outside real economic parameters. "We have to learn to ask if what we are doing makes sense, simply furthers our knowledge or is just for fun," say the scientist Korte "so that we don't end up in the ivory tower and forget that we had initially set out to do something meaningful and useful."

## Grundkonzept 1/2

verhält es sich genauso. Forscher, die in ihr Kämmerlein gehen, irgendwann das Ergebnis abliefern und darauf vertrauen: „mein Manager wird das schon umsetzen“ – daraus wird nichts.“ Für Tränkle ist das eine Brücke, die man von der Erkenntnis zur Umsetzung schlagen muss. „Sie brauchen Menschen, die diese Brücke bauen und nicht nur die Pfeiler am linken und rechten Flussufer“, so der Institutsleiter.

Nicht jeder Wissenschaftler wird also ein Unternehmer werden. Ein Gespür für Finanzen haben jedoch auch wissenschaftliche Institute entwickelt. Ein sehr feines, wie Ernst-Heiner Korte weiß, „denn man kämpft um jeden Monat, den man einen Postdoktoranden länger bezahlen kann, vom Gerätekauf einmal ganz zu schweigen.“ In einer Zeit knapper Mittel wird Anwendbarkeit von Forschungsergebnissen zum Bewertungskriterium. Forschung, auch Grundlagenforschung kann nicht außerhalb wirtschaftlicher Realität existieren. „Wir müssen lernen zu fragen, ob das, was wir tun, Nutzen bringt, nur Erkenntnisgewinn liefert oder gar nur Spaß macht“, so der Wissenschaftler Korte, „um nicht im Elfenbeinturm zu landen und zu vergessen, dass wir eigentlich mit dem Ziel losmarschiert sind, etwas Sinnvolles und Anwendbares zu schaffen.“

rb

## Money makes the World go Around

## Adlershofer Köpfe Adlershof Characters

# Studio G Agastr.20

„Ich werde in Adlershof wieder Fernsehen machen.“ Hans-Peter Urban und die Wiederauferstehung eines Fernsehstandorts

“I will produce television once again in Adlershof.” Hans-Peter Urban and the resurrection of a television location

Er weiß sehr genau, was er will und kann. Vielleicht ist das sein Erfolgsrezept. Hans-Peter Urban, Vorsitzender der Geschäftsführung der Berlin-Brandenburg Media GmbH, ist stolz auf das, was er erreicht hat. Wenn er davon erzählt, lächelt er spitzbübisch, wie jemand, der nicht aufgegeben hat, der wiedergekommen ist und der sich in seiner Überzeugung bestätigt sieht.

He knows full well what he wants and what he is capable of. Perhaps that is the recipe for his success. Hans-Peter Urban, Head of Management of Berlin-Brandenburg Media GmbH, is proud of what he has achieved. When he talks about it, he gives a mischievous smile like someone who has never given up, who has come back and whose conviction has been confirmed.



## Adlershofer Köpfe Adlershof Characters

Adlershof really is something to be proud of. It is not only Germany's largest science and technology park, but also Berlin's most significant media location. The company that Hans-Peter Urban today manages has played a big part in this. In 1998, Studio Hamburg GmbH, a subsidiary of Norddeutscher Rundfunk [North German Radio], bought the former GDR Television studio in Berlin Adlershof, and founded Berlin-Brandenburg Media GmbH. Since this time, almost 100 million Euro have been invested. Old buildings were refurbished, new ones were built, for example, Europe's biggest television studio, which spans an area of 2,400 m<sup>2</sup>.

„This is the main source of our earnings“, explains Hans-Peter Urban. He counts up which films have already been shot here: “The Cat's Meow” by Peter Bogdanovich, “Resident Evil”, produced by Bernd Eichinger and “Good bye Lenin”, one of the most successful German films of all time. The television duels between Federal Chancellor Gerhard Schröder and his challenger, Edmund Stoiber, which took place in the late summer of 2002, have reached a legendary status. Never before had so many journalists crowded into the studios; never before had so many political celebrities filled Adlershof. For Hans-Peter Urban, this was a personal triumph. Adlershof, the site that seemed to be stubbornly associated with the image of the GDR's propaganda machinery, this image that was characterised by boring news and poisonous comments by Karl-Eduard von Schnitzler – now Adlershof was basking in a completely new, completely different light. The fears of being associated with the past seemed to have been overcome. It was now time for Studio Berlin to once again display the name Adlershof.

**„Bomben und Orden treffen immer die Falschen.“**

**“Bombs and medals always hit upon the wrong people.”**

Cut. Flashback. 1992: The Deutscher Fernsehfunke [East German Television] had said farewell to its viewers. The newly-formed German states in the reunified Germany wanted to have their own television companies and that is what they got. Lights out in Adlershof. Future prospects: None.

None for Chief Engineer Hans-Peter Urban either. His career in Adlershof seemed to have come to an end for the time being. It was a remarkable career, which could have been completely different if the young Hans-Peter Urban had run tenth of a second faster. In this event, the GDR would have sent him to the Olympic Games. And later he may have become a customs officer. Not particularly attractive prospects.

But Hans-Peter Urban might not have had a career as a GDR athlete at all, as he was very nearly born in Munich, his father's hometown, in 1944. His mother came from Thuringia. And because, in the last year of the

In der Tat: Adlershof kann sich sehen lassen. Es ist nicht nur Deutschlands größter Wissenschafts- und Technologiepark, sondern auch Berlins bedeutendster Medienstandort. Wesentlichen Anteil daran hat das Unternehmen, das Hans-Peter Urban heute leitet. Es war 1998 als die Studio Hamburg GmbH, eine Tochter des Norddeutschen Rundfunks, die einstigen Studios des DDR-Fernsehens in Berlin Adlershof kaufte und die Berlin-Brandenburg Media GmbH gründete. Seither sind fast 100 Millionen Euro investiert worden. Altes wurde saniert, Neues gebaut, zum Beispiel das mit 2 400 Quadratmetern größte Fernsehstudio Europas.

„Damit verdienen wir im wesentlichen unser Geld“, sagt Hans-Peter Urban. Er zählt auf, welche Filme hier schon gedreht wurden, „The Cat's Meow“ von Peter Bogdanovich, „Resident Evil“, produziert von Bernd Eichinger und „Good bye Lenin“, einer der erfolgreichsten deutschen Filme überhaupt. Inzwischen legendär sind die Fernsehduelle zwischen Bundeskanzler Gerhard Schröder und seinem Herausforderer Edmund Stoiber, die im Spätsommer 2002 stattfanden. Noch nie drängten sich so viele Journalisten in den Studios, noch nie tummelte sich so viel Politprominenz vor Ort. Für Hans-Peter Urban war es ein persönlicher Triumph. Adlershof, der Ort an dem das Image der Propagandamaschinerie der DDR so hartnäckig klebte, dessen Bild von langweiligen Nachrichten und giftigen Kommentaren eines Karl-Eduard von Schnitzler geprägt war – Adlershof strahlte nun in einem ganz neuen, ganz anderen Licht. Die Berührungssängste schienen überwunden. Nun war es Zeit, an Studio Berlin den Namen Adlershof wieder anzuhängen.

Schnitt. Rückblende. 1992: Der Deutsche Fernsehfunke (DFV) hat sich von seinen Zuschauern verabschiedet. Die neuen Bundesländer im wiedervereinigten Deutschland wollten ihre eigenen Fernsehanstalten und bekamen sie auch. In Adlershof gehen die Lichter aus. Perspektiven: Keine.

Auch nicht für Hans-Peter Urban, den Technikchef. Seine Karriere in Adlershof schien ihr vorläufiges Ende gefunden zu haben. Es war eine bemerkenswerte Karriere, die jedoch auch ganz anders hätte verlaufen können, wenn der junge Hans-Peter Urban ein paar Zehntelsekunden schneller gelaufen wäre. Dann nämlich hätte ihn die DDR zu den Olympischen Spielen geschickt. Und später wäre er möglicherweise Offizier in der Zollverwaltung geworden. Keine besonders attraktive Perspektive.

Aber vielleicht hätte Hans-Peter Urban gar keine DDR-Sportlerkarriere gemacht, denn beinahe wäre er 1944 in München zur Welt gekommen. Der Vater stammte von dort. Die Mutter kam aus Thüringen. Und weil es in Thüringen im letzten Kriegsjahr mehr zu essen gab als in der bayerischen Hauptstadt, zog



die Familie dorthin. So kam Hans-Peter Urban in Zeitz zur Welt. Aus dem Jungen wurde ein Kind der DDR, mit glänzenden Aussichten: 1963 Abitur in Potsdam, Leistungssportler. Er genoss früh Privilegien, wurde Olympiakader, Reisekader. Doch der große Durchbruch blieb ihm versagt: „Zur Olympiade regnet's, mein Freund“, hieß es am Ende. Die sportlichen Leistungen reichten nicht aus.

Hans-Peter Urban verabschiedete sich vom Leistungssport. Ein Muskelfaserriss im Oberschenkel beschleunigte den Entschluss. Er durfte studieren, ließ sich zum diplomierten Sport- und Geschichtslehrer ausbilden. Vor allem das Geschichtsstudium schätzt er noch heute sehr, weil er unter anderem lernte, „dass die Ursache vieler Probleme zuerst in der Gesellschaft selbst und nicht außerhalb zu suchen ist.“ Den Lehrerberuf übte er allerdings nicht aus, sondern hängte

war, there was more food in Thuringia than in the Bavarian capital, the family moved there. Thus, Hans-Peter Urban was born in Zeitz. The little boy grew to become a child of the GDR, with brilliant prospects: 1963 Abitur [secondary school-leaving examination] in Potsdam. Competitive athlete. He enjoyed privileges from an early age, trained for the Olympic Games, was allowed to travel to Western countries. However, he was denied a big international breakthrough: "It doesn't look good for the Olympics, my friend", was what he was finally told. His sporting achievements were insufficient.

Hans-Peter Urban said farewell to competitive running. A torn muscle fibre in his thigh accelerated his decision. He was allowed to study and qualified as a sports and history teacher. It is above all the history degree that he still treasures, even today, because, among other things, he learnt that: "The root of many

gleich mehrere Studiengänge an: Nachrichtenelektronik in Berlin und Dresden, Kybernetik in Magdeburg und Optik in Jena.

Am Ende war er Diplom-Ingenieur der Nachrichtenelektronik und landete 1968 bei der Studiotechnik des Deutschen Fernsehfunks der DDR in Berlin Adlershof. Diese unterstand der Deutschen Post, während das Staatliche Komitee für Fernsehen in der DDR für das Redaktionelle und Inhaltliche zuständig war. Hans-Peter Urban wurde Inspektor. Die Uniform mit Ordensspange blieb jedoch meistens im Schrank. Sie musste nur bei besonderen Anlässen getragen werden, wenn etwa der Minister zum Empfang lud. Viele Orden besaß Urban ohnehin nicht. „Bomben und Orden“, sagt er, „treffen immer die Falschen“.

Hans-Peter Urban lernte von der Pike auf, wie Fernsehen gemacht wird. Er fing in der messtechnischen Abteilung an, stieg schnell zum Leiter des Bereichs auf, der sich mit Filmaufnahmetechnik, Kopierwerkstechnik und Tricktechnik befasste. Die Ausrüstung des DDR-Fernsehens kam übrigens schon damals größtenteils aus dem Ausland und stand denen westlicher Anstalten nicht nach. Die DDR legte, wenn es um ihre Selbstdarstellung ging, stets Wert auf beste Ausstattung.

problems should first be sought in society itself and not outside of society". However, he did not practice as a teacher, but continued to study for several more degrees, including: Communication Electronics in Berlin and Dresden, Cybernetics in Magdeburg and Optics in Jena.

### Zur Olympiade regnet's, mein Freund.

### It doesn't look good for the Olympics, my friend.

On completing his studies, he became a qualified communications electronics engineer and in 1968 ended up in Berlin Adlershof with a job as a studio engineer for the GDR's Deutscher Fernsehfunk. This organisation was subordinate to the Deutsche Post [German Post Office], whilst

the Staatliches Komitee für Fernsehen in der DDR [State Committee for Television in the GDR] was responsible for editorial and content management. Hans-Peter Urban became an inspector. However, the uniform with medals remained mostly in his wardrobe. It only had to be worn for special occasions, for example if the Minister invited him to a reception. Urban didn't have many medals anyway. "Bombs and medals", he said, "always hit upon the wrong people".

Hans-Peter Urban learned from scratch how television is produced. He began in the measurement engineering department, was quickly promoted to head of the

### Studio Hamburg: A big Player in Media Business

With 40 subsidiaries and holdings, the Studio Hamburg Group is Germany's leading production and service centre for film and television. The company, which was founded in Hamburg-Wandsbek in 1947, has been acting as a holding since 1997 with five legally independent business divisions: studio and engineering, production, consulting, synchronisation and rights deals.

Studio Hamburg has been active in Berlin Adlershof since 1994: Back then the Hamburg company rented the studios of the former DDR Fernsehen and founded the Hauptstadtstudio Berlin GmbH. Harald Becker, former chief director of the GDR youth magazine "elf 99" is today managing director of Studio Berlin Adlershof GmbH.

In July 1998, Studio Hamburg finally bought the traditional television studio of the former Deutscher Fernsehfunk (DFF). The new proprietor subjected the studios to a general refurbishment and transformed them into a highly modern, innovative production centre.

department for film recording, copying and special effects. Incidentally, even at that time, most of the equipment for DDR Fernsehen came from abroad and was just as good as that of the Western television companies. Where their self-portrayal was concerned, the GDR attached great importance to equipment.

The next rung on his career ladder was taking charge of the entire television production engineering department. A fascinating task, as after the GDR succeeded in acquiring international recognition after 1973, new studios had to be equipped for television production, in London, New York and Paris. As Hans-Peter Urban had already been issued a travel permit due to his former activities as an athlete, he was allowed to travel again. His career reached a temporary climax when he was made Head of Television Studio Engineering in 1989 and thus put in charge of the entire technical sector with 4,500 direct subordinates.

What price did Hans-Peter Urban pay for his career? Whoever wanted to get somewhere in the GDR had to come to terms with the circumstances, he candidly admits. The second German state had opened doors for him. He was lucky enough to be able to become what he wanted. "I have tried to find my way whilst remaining true to myself. Sometimes I was more successful; sometimes less so".

On the evening of 9 November 1989, Hans-Peter Urban was sitting in his office when the member of the SED-Politbüro Günter Schabowski announced on television that East Germans were free to travel where they

Die nächste Sprosse auf der Karriereleiter war die Verantwortung für die gesamte Fernsehproduktions-technik. Eine faszinierende Aufgabe, denn als es der DDR nach 1973 gelungen war, internationale Anerkennung zu finden, mussten für das Fernsehen neue Studios ausgerüstet werden, sei es in London, New York oder Paris. Weil Hans-Peter Urban schon als Sportler reisen konnte, durfte er dies nun wieder. Seine Laufbahn erreichte ihren vorläufigen Höhepunkt, als er 1990 Chef der Studiotechnik Fernsehen wurde und damit für den gesamten technischen Bereich mit 4 500 direkt unterstellten Mitarbeitern verantwortlich war.

Welchen Preis hat Urban für seine Karriere bezahlt? Wer in der DDR etwas erreichen wollte, musste sich mit den Verhältnissen arrangieren, bekennt er freimütig. Der zweite deutsche Staat hatte ihm Chancen eröffnet. Er hatte das Glück, etwas werden zu können, was er werden wollte. „Ich habe versucht, meinen Weg zu finden, ohne mich total zu verbiegen. Das gelang mal mehr, mal weniger.“

Am Abend des 9. November 1989 saß Hans-Peter Urban in seinem Büro, als das SED-Politbüromitglied Günter Schabowski im Fernsehen die Reisefreiheit ankündigte. Urban „war sofort klar: Er hat sich entweder versprochen oder bewusst verlesen. Wir haben gesagt: ‚Nun dauert es zwei Stunden, dann wollen die Leute auf nach Westen.‘ Das war ein sehr positives Gefühl.“ An Adlershof, an die eigene Zukunft dachte

### Studio Hamburg: Ein Großer in der Medienszene

Die Studio Hamburg-Gruppe ist mit 40 Tochter- und Beteiligungsunternehmen Deutschlands führendes Produktions- und Dienstleistungszentrum für Film und Fernsehen. Das 1947 in Hamburg-Wandsbek gegründete Unternehmen firmiert seit 1997 als Holding mit fünf rechtlich selbstständigen Geschäftsbereichen: Atelier und Technik, Produktion, Consulting, Synchronisation und Rechtehandel.

Seit 1994 ist Studio Hamburg in Berlin Adlershof aktiv: Damals mieteten die Hamburger die Studios des einstigen DDR-Fernsehens und gründeten dort die Hauptstadtstudio Berlin GmbH. Geschäftsführer wurde Harald Becker, einst Chefregisseur des DDR-Jugendmagazins „elf 99“ und heute Geschäftsführer der Studio Berlin Adlershof GmbH.

Im Juli 1998 erwarb schließlich Studio Hamburg die traditionsreichen Fernsehstudios des ehemaligen Deutschen Fernsehfunks (DFF). Der neue Eigentümer unterzog die Studios einer Generalsanierung und baute sie zu einem hochmodernen, innovativen Produktionszentrum aus.



► *Einst und jetzt: Hans-Peter Urban als Leistungssportler vor 40 Jahren (2.v.l.) und mit seiner Ehefrau heute*

► *Then and now: Hans-Peter Urban as competitive athlete 40 years ago (2nd from left) and with his wife today*

damals niemand. Als Urban um drei Uhr früh nach Hause kam, saß seine Frau im Sessel und sagte: „Ich will den Westen sehen. Du warst da schon so oft, ich noch nie. Ich will da jetzt hin.“ Und dann sind beide zum Brandenburger Tor gefahren.

Hans-Peter Urban ist Realist. Als Reisekader kannte er beide Seiten der Berliner Mauer. „Man wusste, die Dinge gehen in irgendeiner Weise zu Ende. Ich war mir sicher, dass es die DDR in der bestehenden Form bald nicht mehr geben würde.“ Doch diese DDR entfaltete in ihren letzten Monaten eine unglaubliche

wanted. Urban's first thought was: "He has either made a mistake or purposely misread his text. We said: 'Now it will take two hours and then people will want to go to the West'. This was a very positive feeling". Nobody thought about Adlershof or about their own future. When Urban got home at three o'clock in the morning, his wife was sitting in an armchair and said: "I want to see the West. You have been there so often; I have never been there. I want to go there now". And then they both travelled to the Brandenburg Gate.

Hans-Peter Urban is a realist. As he was allowed to

incorporated in the new, democratic and decentralised structures of the reunified Germany and liquidated. This task had been taken over in October 1990 by Rudolf Mühlfnzl, former Editor in Chief of the Bayerischer Rundfunk [Bavarian Radio], a man reputed to be a strict conservative. For Hans-Peter Urban, it was not easy to work together with him. His career aroused Mühlfnzl's distrust: Abitur, travel permit, management positions. Urban defended himself and pointed out the trust that his employees had vested in him – and that he had vested in them. Did this ultimately help him?

turen des wiedervereinigten Deutschlands überführt und abgewickelt. Diese Aufgabe übernahm im Oktober 1990 Rudolf Mühlfnzl, einst Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks, ein Mann, der im Ruf eines stramm Konservativen stand. Für Hans-Peter Urban war es nicht einfach, mit ihm zusammen zu arbeiten. Seine Karriere weckte Mühlfnzls Misstrauen: Abitur, Reisekader, Direktorenposten. Urban hielt dagegen, verwies auf das Vertrauen, das seine Mitarbeiter ihm entgegenbrachten – und er ihnen. Hat es ihm am Ende geholfen?



Dynamik. Das Fernsehen wurde zum Motor ihrer Demokratisierung. „Es war das schönste Jahr des DDR-Fernsehens“, erinnert sich Hans-Peter Urban. „Über uns schwebte zwar das Damokles-Schwert, aber das war zweitrangig. Unser erster Gedanke war: Endlich können wir mal machen, was wir für richtig halten. Endlich können wir mal das produzieren, was wir schon immer produzieren wollten. Es wurde in diesem Jahr die gesamte Kreativität des Hauses deutlich.“

Aber schon am 3. Oktober 1990 war dieses „Jahr voller sympathischer Anarchie“ (Urban) zu Ende. Die DDR verabschiedete sich aus der jüngeren deutschen Geschichte und wurde über Nacht Teil der Bundesrepublik Deutschland. Für Adlershof hatte das fatale Konsequenzen: Der Deutsche Fernsehfunke und die benachbarte Akademie der Wissenschaften standen als Einrichtungen eines untergegangenen zentralistischen Einheitsstaates plötzlich zur Disposition. Hans-Peter Urban reagierte auf den Wandel zwiespältig. Er wusste, dass es dieses Fernsehen nicht mehr geben kann. Aber auf der anderen Seite hatte er 22 Jahre an dessen Aufbau mitgearbeitet und eine technische Infrastruktur aufgebaut, die besser war als die der Konkurrenz an der West-Berliner Masurenallee.

Obwohl klar war, dass eines Tages Schluss ist, machte man weiter. Urban und seine Kollegen sorgten dafür, dass alles bis zum letzten Tag technisch funktionierte. Am 31. Dezember 1991 war es soweit, den Deutschen Fernsehfunke gab es nicht mehr. Er wurde in die neuen demokratischen und dezentralen Struk-

travel, he knew both sides of the Berlin Wall. "We knew that things were somehow coming to an end. I was sure that the GDR would soon no longer exist in this form". However, this GDR developed an incredible dynamism in its last few months. Television became a motor of this democratisation.

"It was the nicest period in GDR television", remembers Hans-Peter Urban. "Although the Sword of Damocles hung over us, this was rather of secondary importance. Our first thought was: Finally we can produce what we feel is right. In this year, the whole company's creativity revealed itself".

But by 3 October 1990, this "year full of pleasant anarchy" (Urban) had come to an end. The GDR took its place in recent German history and overnight became part of the Federal Republic of Germany. This had fatal consequences for Adlershof: Deutscher Fernsehfunke and the neighbouring Academy of Science, institutions of a fallen centralised state, were suddenly put at the mercy of the West. Hans-Peter Urban reacted to this change in two different ways. He knew that this television company could no longer exist. But, on the other hand, he had spent 22 years of his life building it up and had developed a technical infrastructure that was better than that of the competition on Masurenallee in West Berlin.

Although it was obvious that this would some day come to an end, the East Germans carried on. Hans-Peter Urban ensured the technical functioning of everything right until the last day. On 31 December 1991, the time had come. Deutscher Fernsehfunke ceased to exist. It was

In any case, Urban displayed little inclination to start working for one of the new state television and radio companies. Finally he received an offer from Munich and one from Hamburg. He opted for Hamburg due to the shorter travelling time. He wanted to stay in Berlin. His house stood in Köpenick; he had his family there. And this was also the location of Germany's best television studios. "I will produce television again in Adlershof, whether you like it or not", he promised at the end of 1991 when saying goodbye to Rudolf Mühlfnzl.

Hans-Peter Urban dared to restart his career. Working for Studio Hamburg Media Consult International (MCI) GmbH, he moved into a small 12m² office that he shared with a colleague and then began planning television companies all over the world. He told everyone he knew: "Keep cool, I have to see how this company works. I'm new here". Secretely he had by no means come to terms with an end to his career. He was promoted again and became an authorised signatory and then a managing director. He built equipment for Mitteldeutscher Rundfunk [Central German Radio], for Vox in Cologne, for arte in Strasbourg, in Malaysia and in Africa. The small company grew, from 15 employees to over a hundred, and finally achieved a turnover the equivalent of 100 million Euro per year.

Hans-Peter Urban had done his "homework" and had quickly won the trust of Studio Hamburg. He also offered his services to Adlershof on which he still had his

Jedenfalls zeigte Urban wenig Neigung, in eines der neuen Landesfunkhäuser zu gehen. Schließlich erhielt er ein Angebot aus München und eines aus Hamburg. Er entschied sich für Hamburg, wegen der kürzeren Fahrzeit. Er wollte in Berlin bleiben. In Köpenick stand sein Haus, dort hatte er seine Familie. Und dort standen die besten Fernsehstudios Deutschlands. „Ich werde in Adlershof wieder Fernsehen machen, ob Sie das wollen oder nicht“, versprach er Ende 1991 bei seinem Abschied von Rudolf Mühlfnzl.

Hans-Peter Urban wagte den beruflichen Neuanfang. Bei der Studio Hamburg Media Consult International (MCI) GmbH bezog er ein kleines Büro von zwölf Quadratmetern, das er mit einem Kollegen teilte und begann Fernsehanstalten in aller Welt zu planen. Allen, die ihn kannten, sagte er: „Locker bleiben, ich muss sehen, wie dieser Laden tickt. Ich bin der Neue hier.“ Ingeheim hatte er sich noch längst nicht mit dem Ende seiner Karriere abgefunden. Er stieg wieder auf, wurde Prokurist, schließlich Geschäftsführer. Er baute Ausrüstungen für den Mitteldeutschen Rundfunk, für Vox in Köln, für arte Straßburg sowie Studios in Malaysia und in Afrika. Das kleine Unternehmen wuchs, von 15 Mitarbeitern auf über 100 und erreichte schließlich einen Umsatz von umgerechnet 100 Millionen Euro pro Jahr.

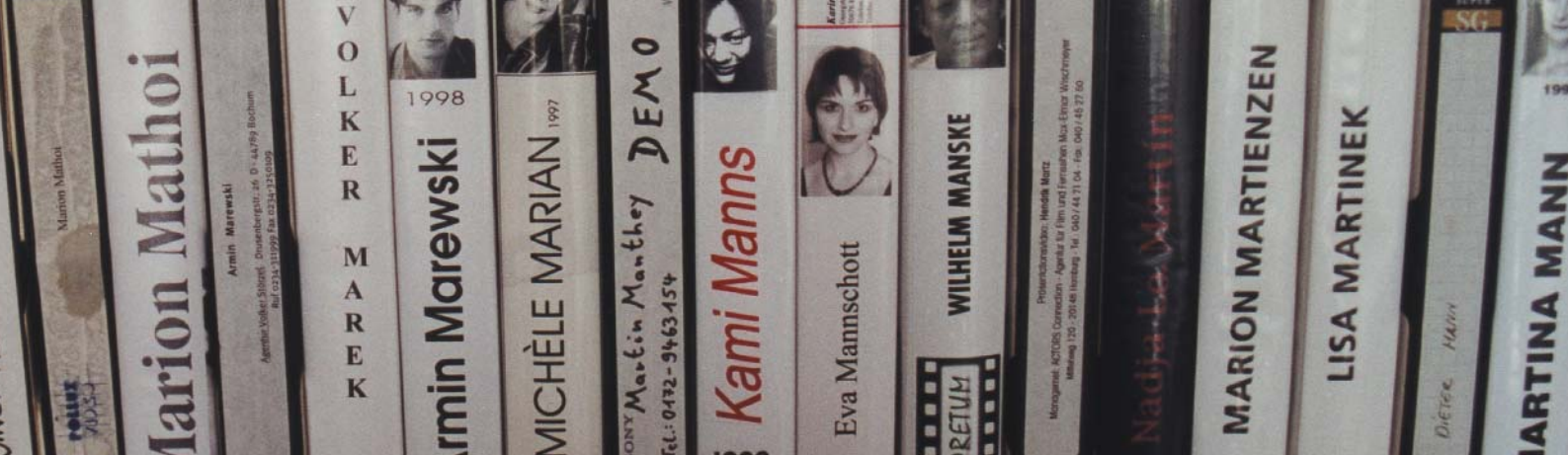
Hans-Peter Urban hatte seine „Schularbeiten“ gemacht und sich schnell das Vertrauen von Studio Hamburg erworben. Er empfahl sich zugleich für Adlershof, das er nie aus den Augen verloren hatte. Urban setzte auf die Anziehungskraft Berlins. Er war und ist überzeugt, dass die Stadt über kurz oder lang das Medienzentrum Deutschlands, vielleicht sogar Europas wird. Zehn Jahre nach der Wende war es dann

**„Wir wollen dazugehören, wir wollen uns zu diesem Standort bekennen.“**

**“We want to be a part of this, we want to associate ourselves with this location.”**

**„Ich habe versucht, meinen Weg zu finden, ohne mich total zu verbiegen.“**

**“I have tried to find my way whilst remaining true to myself.”**



soweit. Studio Hamburg kaufte den gesamten Studiokomplex. Hans-Peter Urban kehrte nach Berlin zurück. Ohne die Bereitschaft von Studio Hamburg, ihn ohne Vorbehalte aufzunehmen und ihm eine zweite Karriere zu ermöglichen wäre das nicht möglich gewesen, bekennt er offen. Und er nennt in diesem Zusammenhang Martin Willich, den Vorsitzenden der Geschäftsführung von Studio Hamburg. Ohne dessen Begeisterung für Berlin hätte Urban sein Versprechen nicht einlösen können: in Adlershof wieder Fernsehen zu machen.

Adlershof hatte sein Gesicht inzwischen gründlich verändert. In der Nachbarschaft war ein großer Technologiepark entstanden, die Humboldt-Universität zu Berlin begann, ihre naturwissenschaftlichen Institute an die Rudower Chaussee zu verlegen. Urban zollt dieser Entwicklung großen Respekt: „Wissenschaft und Wirtschaft haben sich gut entwickelt, die Humboldt-Universität kommt und bringt Leben in den Standort. Ein Einkaufszentrum ist entstanden. Das alles kommt unserer Entwicklung sehr entgegen. Dass es die Autobahnanbindung geben, dass der S-Bahnhof ausgebaut wird - das ist eine Entwicklung, die wir alleine hätten nie durchsetzen können.“ Und er setzt auf gemeinsame Interessen: „Als wir hierher kamen, haben wir gesagt, jetzt müssen wir aus diesem Standort für Wirtschaft und Wissenschaft, eine Stadt für Wissenschaft, Wirtschaft und Medien machen. Wir wollen dazugehören, wir wollen uns zu diesem Standort bekennen.“

Der Wiedereinstieg in Adlershof ist gelungen. Ganz einfach war er aber nicht. Kaum hatte sich die Berlin-Brandenburg Media GmbH vor Ort etabliert, erschütterte in den Jahren 2001 und 2002 eine schwere Krise die Medienindustrie. Es war, „als fälle man die Klippen herunter“, erinnert sich Urban. Inzwischen jedoch geht es wieder aufwärts: „Wir haben einen Businessplan aufgestellt, der für 2005 vorsieht, dass wir schwarze Zahlen schreiben. Nichts spricht dagegen, dass wir es dann auch tun.“ Hans-Peter Urban lächelt spitzbübisch, als wollte er sagen: „Hatte ich am Ende nicht Recht?“

Peter Strunk

**1989/90 war ein Jahr voller sympathischer Anarchie.**

**1989/90 was a year full of pleasant anarchy.**

sights set. Urban set his hopes upon Berlin's attractiveness. He was and still is convinced that the city will sooner or later become the media centre of Germany, maybe even of Europe. And ten years after the reunification, Studio Hamburg finally bought the whole studio complex. Hans-Peter Urban returned to Berlin. He admits frankly that this would have been impossible without the readiness of Studio Hamburg to accept him without reservations and open up the chance for a second career. In this connection he notes Martin Willich, chairman of the board

#### Adlershof Television Location

In 1950, the founding stone was laid for a television centre on Rudower Chaussee in Berlin Adlershof. At the beginning of 1952, the centre began carrying out test transmissions. On 21 December 1952, this was followed by the first "official pilot programme", several weeks before the start of the West German competition. From the beginning of 1956, the studio complex in Berlin Adlershof called itself "Deutscher Fernsehfunke" (DFF). In 1972, its name was changed to "Fernsehen der DDR" [GDR Television] as part of the policy of separation from the Federal Republic of Germany pursued by the GDR leadership.

From the end of the sixties, the DFF had a second channel. In the same year, its programmes were broadcast in colour.

In autumn 1989, GDR Television (which soon changed its name to Deutscher Fernsehfunke) liberated itself from political control and became a pillar of democratisation in the GDR. But this media summer only lasted a short time. After German reunification, Deutscher Fernsehfunke was liquidated.

Once Deutscher Fernsehfunke had been liquidated, the Berlin Adlershof Aufbaugesellschaft (BAAG) [Berlin Adlershof Reconstruction Company], as the trustee of the State of Berlin, took on the task of carrying out urban development measures in 1994 to renovate and revive the deserted location. That very same year, the Studio Hamburg Group rented some of the Adlershof studios. This was followed in 1998 by the purchase of the properties.



of managing directors of Studio Berlin. Without his enthusiasm for Berlin, Urban could not have redeemed his promise: to once again produce television in Adlershof.

Meanwhile, Adlershof had given itself a complete make-over. A large technology park had been built in the neighbourhood, the Berlin Humboldt University had begun to move its natural science institutes to Rudower Chaussee. Urban took his hat off to this development: "Science and economics have undergone positive developments, the Humboldt University comes and breathes life into this location. A shopping centre has been brought into being. This is all very beneficial for our development. The building of the motorway connection and the suburban train station are developments that we could never have brought about on our own". And he relies on mutual interests: "When we came here, we said, now we must turn this location for economy and science into a city for science, technology and media. We want to be a part of this, we want to associate ourselves with this location".

The restart in Adlershof was successful, but it was not quite that simple. Berlin-Brandenburg Media GmbH had only just established themselves on the site when a severe crisis shook the media industry in 2001 and 2002. It was as if "we were falling off a cliff", remembers Hans-Peter Urban. Meanwhile, however, things are looking up: "We have devised a business plan, which predicts that we will be making profits in 2005. There is no reason to assume otherwise", laughs Hans-Peter Urban mischievously, as if he wants to say: "Wasn't I right after all?"

#### Fernsehstandort Adlershof

Im Jahr 1950 wurde an der Rudower Chaussee in Berlin Adlershof der Grundstein für ein Fernsehzentrum gelegt. Anfang 1952 begann die Ausstrahlung von Testsendungen. Am 21. Dezember 1952 folgte das „offizielle Versuchsprogramm“, wenige Wochen vor dem Start der westdeutschen Konkurrenz. Seit Anfang 1956 trug der Studiokomplex in Berlin Adlershof den Namen "Deutscher Fernsehfunke" (DFF), 1972 wurde er im Zuge der Abgrenzungspolitik der DDR-Führung von der Bundesrepublik Deutschland in „Fernsehender DDR“ umbenannt. Seit Ende der sechziger erhielt der DFF ein zweites Programm. Im selben Jahr wurden seine Sendungen farbig.

Im Herbst 1989 befreite sich das DDR-Fernsehen (das sich bald wieder Deutscher Fernsehfunke nannte) von der politischen Kontrolle und wurde zu einem der Träger der Demokratisierung in der DDR. Die Akzeptanz bei den Zuschauern stieg rapide an und erreichte schließlich die Traumquote von fast 90 Prozent. Nach dem Ende des Deutschen Fernsehfunks übernahm die Berlin Adlershof Aufbaugesellschaft (BAAG) als Treuhänderin des Landes Berlin die Aufgabe, den aufgelassenen Standort städtebaulich zu erneuern und wiederzubeleben. Noch im selben Jahr mietete die Studio Hamburg-Gruppe einige der Adlershofer Studios an. 1998 folgte der Kauf der Grundstücke.

► Die „Fab Four“ von Studio Berlin Doris Zander, Hans-Peter Urban, Harald Becker, Michael Rasch (v.l.)

► The "Fab Four" from Studio Berlin Doris Zander, Hans-Peter Urban, Harald Becker, Michael Rasch (from left to right)



## Energie aus der Zelle

Noch ist die 1 200 Quadratmeter große Halle am Rande des Geländes vom Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof leer. Aber was dort schon in wenigen Monaten produziert werden soll, könnte für den Energiemarkt revolutionierend sein: Photovoltaik mit einem Drittel weniger Fertigungsschritten als bisher, bei zwei Dritteln weniger Energieaufwand und das Ganze halb so teuer. Ein Produkt aus Adlershof. Die Vision vom Sonnenstrom aus der Wüste rückt in greifbare Nähe.

## Energy from the Cell

The 1,200 square meters building on the edge of the Adlershof Science and Technology Park is still vacant. However, what is going to be produced there in just a few months may prove to be revolutionary for the energy market: Photovoltaics with a third less manufacturing steps than before, with two thirds less energy expenditure and the whole thing half as expensive. A product from Adlershof. The vision of solar electricity from the desert is becoming a distinct possibility.



The physicist Mr Nikolaus Meyer, one of the three managing directors of the young company Sulfurcell GmbH, remains down-to-earth: "The Third World is not insignificant for photovoltaics, but it is not as significant as people might think". The investment costs for a solar-powered energy generation plant are still high and the plant maintenance requires qualified personnel.

Nevertheless, Sulfurcell believes that as energy prices rise, those for photovoltaics will sink. The curves will converge and in the long term cross over. But it will take at least ten years before this happens. "I'm convinced that there is no other way", says Mr Meyer. "The reserves are limited. In around 2050, 20% of the energy required must be generated by the photovoltaics sector". A worthwhile challenge. "New fields of application will open up with every cent by which such plants become cheaper. It is about industrialising the industry. This can only be done via price and this is a factor that we wish to influence". And Sulfurcell has now reached precisely this point: The promising technology is about to be brought out of the lab and into industrial manufacturing. From May of the coming year, the machines will be in operation in the still empty factory building; the marketing will probably begin in 2006.

The new thin-film technology product, the CIS solar cell, began its "career" at the beginning of the nineties: The first experiments on electricity generation from solar cells, which were produced with the semiconductor copper-indium disulphide instead of the conventional silicon, were carried out in the laboratory of the Hahn-Meitner Institute in Berlin. Although crystalline silicon is a well-known material, it is comparatively expensive. "We do not think that there can be any more quantum leaps for silicon", says Mr Meyer.

And thus a technology was developed that requires just one percent of the semiconductor consumption of a silicon solar cell. This new idea was inspired by sulphur, as the basic material can be developed fairly rapidly thanks to its reactive properties. For this reason, the Latin name "sulfur" features in the company name.

The silicon cell is one hundred times thicker than that of the new technology. Sulfurcell describes its process as "glass processing". A molybdenum back electrode is first deposited on glass, a favourable base material, and this is followed by a deposit of the basic substance CIS. The material deposition is similar to the vaporisation process. The cathode evaporation process is called sputter technology. The material is bombarded with ion-charged par-

**„Um das Jahr 2050 müssen wir auf einen Anteil von 20 Prozent der Photovoltaik an der Energieerzeugung kommen.“**

**"In around 2050, 20% of the energy required must be generated by the photovoltaics sector."**

Der Physiker Dr. Nikolaus Meyer, einer der drei Geschäftsführer des jungen Unternehmens Sulfurcell GmbH, bleibt bescheiden: „Die Dritte Welt ist nicht unbedeutend für Photovoltaik, aber nicht so sehr, wie man meinen würde.“ Nach wie vor sind die Investitionskosten für eine Energiegewinnungsanlage aus Sonnenlicht hoch, auch benötigt die Wartung qualifiziertes Personal.

Dennoch, so die Meinung bei Sulfurcell, werden die Energiepreise steigen und jene für Photovoltaik sinken. Die Kurven werden sich annähern und langfristig kreuzen. Bis dahin dauert es aber noch mindestens zehn Jahre. „Ich bin überzeugt, dass es nicht anders geht“, sagt Meyer. „Die Reserven sind endlich. Um das Jahr 2050 müssen wir auf einen Anteil von 20 Prozent der Photovoltaik an der Energieerzeugung kommen.“ Eine lohnende Herausforderung: „Mit jedem Cent, die solche Anlagen günstiger werden, erschließen sich neue Anwendungsfelder. Es geht darum, die Branche zu industrialisieren. Das funktioniert nur über den Preis, und an dieser Schraube wollen wir drehen.“

Genau an diesem Punkt befindet sich Sulfurcell derzeit: Die erfolgversprechende Technologie soll aus dem Labor in die industrielle Fertigung gebracht werden. Ab Mai kommenden Jahres werden die Maschinen in der Halle in Betrieb sein, 2006 soll die Vermarktung beginnen.

Das Produkt der neuen Dünnschichttechnologie, die CIS-Solarzelle, begann ihre „Karriere“ Anfang der neunziger Jahre: Im Labor des Hahn-Meitner-Instituts in Berlin wurde erstmals mit Stromerzeugung aus Solarzellen experimentiert, die auf der Basis des Halbleiters Kupfer-Indium-Disulfid statt des herkömmlichen Siliziums hergestellt sind. Kristallines Silizium ist zwar ein gut bekanntes Material, aber vergleichsweise teuer. „Wir glauben, dass es beim Silizium keine Quantensprünge mehr geben kann“, sagt Meyer.

Und so wurde eine Technologie entwickelt, die nur mehr ein Prozent des Halbleiterbedarfs einer Silizium-solarzelle hat. Schwefel heißt der eigentliche Held der neuen Idee, weil sich aufgrund seiner reaktiven Eigenschaften das Grundmaterial schnell aufbauen lässt. Deshalb trägt das Unternehmen den lateinischen Namen „Sulfur“ auch in der Firmenbezeichnung.

Im Vergleich zur neuen Technologie ist die Siliziumzelle hundertmal dicker. Sulfurcell bezeichnet sein Verfahren als „Glasveredelung“. Auf Glas, einem günstigen Trägermaterial, wird zuerst eine Rückelektrode aus Molybdän und dann der Grundstoff CIS aufgebracht. Die Materialabscheidung erfolgt ähnlich wie beim Verdampfen. Sputtertechnologie wird der Vorgang der Kathodenzerstäubung genannt, bei dem das Material mit aus Ionen geladenen Teilchen bombardiert wird, sodass es zerstäubt und sich auf dem Glas niederschlägt. Dies alles passiert im Vakuum. Der

► *Bringen eine vielversprechende Technologie aus dem Labor in die industrielle Fertigung - Nikolaus Meyer und Ulfert Rühle (v.l.)*

► *Bringing a promising technology out of the lab into industrial manufacturing - Nikolaus Meyer (photo left) and Ulfert Rühle*

große Vorteil ist, dass man ohne hohe Temperaturen auskommt, was den Energiebedarf für die Energie erzeugende Anlage deutlich senkt.

Das Material, in drei Schichten aufgebracht, ist nur fünf Tausendstel Millimeter dick. „Das ist wie eine Rußschicht, wenn man Glas über eine Kerze hält“, erläutert der Physiker. Neben der Molybdän-Rückelektrode und dem CIS wird eine Frontelektrode aus Zinkoxid aufgebracht und schließlich eine weitere Glasscheibe auf das präparierte Modul geklebt, damit es vor Witterung geschützt ist. Das auftreffende Licht wird dann umgewandelt in elektrische Ladungsträger.

Im Labor wurde an fünf mal fünf Zentimeter großen Objekten gearbeitet. Nun wird der Sprung zum Standardmaß von 120 mal 60 Zentimeter großen Solarmodulen gewagt. Rund eine Stunde, schätzt Meyer, wird die Durchlaufzeit eines Moduls in der Produktion betragen. 25 Jahre sollen die neuen Solarmodule arbeiten können.

2001 war das Jahr der Ausgründung von Sulfurcell aus dem Hahn-Meitner-Institut. Nikolaus Meyer und Ilka Luck wagten den Schritt vom Labor in die Wirtschaft. Das Institut bleibt der jungen Firma mit ihren zukünftig 20 Mitarbeitern aber durch einen Kooperationsvertrag verbunden. Das Land Berlin hat rund sieben Millionen des 15,6 Millionen Euro großen Investitionsvolumens für Sulfurcell aufgebracht. Was nicht oft vorkommt: Gleich mehrere andere potente Partner sehen die innovative Kraft des Produkts und investieren in das Unternehmen: die auf Gebäudetechnik spezialisierte Jenoptik-Tochter M+W Zander, Vattenfall Europe Venture und Joachim Goldbeck, Sohn eines Industriehallenbauers Still. Beteiligt ist auch der von Bewag und Gaz de France aufgelegte Berliner Energie- und Umweltfonds. Teilhaber Engelbert Giesen schließlich ist als Stromanbieter bereits am Standort vertreten und berät die junge Firma mit seiner Erfahrung. Aber auch darüber hinaus ist Adlershof für Nikolaus Meyer eine wichtige Adresse: „Es ist ein einzigartiger Hochtechnologiestandort mit sehr guten Vernetzungsmöglichkeiten.“ Schon jetzt bestünden sehr gute Kontakte zu anderen Firmen auf dem Gelände. Noch einmal bleibt Sulfurcell-Manager Meyer bescheiden. Auch wenn schon in drei Jahren mit der Vermarktung begonnen werden soll: „Unser Produkt ist ein F+E-Projekt.“ Und darum fühlt man sich in Adlershof so gut aufgehoben.

Stefan May

ticles so that it vaporises and settles on the glass. All this occurs in the vacuum. The great advantage is that high temperatures are not required, which considerably reduces the energy requirements for the energy-generating plant.

The material, which is deposited in three films, is only a five-thousandth of a millimetre in thickness. "It is like a layer of soot when you hold glass over a candle", explains the physicist. In addition to the molybdenum back electrode and the CIS, a front electrode made of zinc oxide is deposited and finally a further glass pane is stuck to the prepared module to make it weather-proof. The impinging light is then converted into electrically-charged particles.

Work in the laboratory was carried out on five by five centimetre objects. Now, Sulfurcell is venturing the leap to the standard measurement of 120 by 60 centimetre solar modules. Mr Meyer estimates that the processing time of a module in production will take about an hour. The new solar modules are supposed to last 25 years.

2001 was the year in which Sulfurcell was hived off from the Hahn-Meitner Institute. Nikolaus Meyer and

**Adlershof ist ein einzigartiger Hochtechnologiestandort mit sehr guten Vernetzungsmöglichkeiten.**

**Adlershof is a unique high-technology location with very good networking opportunities.**

Ilka Luck dared to take the step from the laboratory to a business concept. The Institute remains connected to the young company with a future 20 employees through a cooperation contract. The State of Berlin invested around seven million of the 15.6 million Euro investment volume for Sulfurcell. A rare occurrence: Several other influential partners saw the innovative potential of the product and also invested in the company: the Jenoptik subsidiary M+W Zander, which specialises in construction engineering, Vattenfall Europe Venture and Joachim Goldbeck, son of industrial factory builder Still. The Berlin energy and environment fund, which was issued by Bewag and Gaz de France, also has shares in this venture. Yet another shareholder, Engelbert Giesen, is already represented in Adlershof with his own electricity-supplying company and offers the young company advice, based on his own experience. But, above and beyond this, Adlershof is also an important address for Nikolaus Meyer: "It is a unique high-technology location with very good networking opportunities". He goes on to explain that his company already has very good contacts to other companies on the site. Once again the Sulfurcell Manager, Mr Meyer, remains down-to-earth. Even if the company aims to begin marketing their product in just three years time: "Our product is an R+D project". And that is why the company feels so much at home at Adlershof.

Eine Idee, ein Artikel und Europas größter Technologiepark

## Ein Platz an der Sonne Une place au soleil

Une idée, un article de presse et la première technopole européenne

Am Anfang stand ein Zeitungsartikel in der renommierten französischen Tageszeitung *Le Monde*. Geschrieben hat ihn Pierre Laffitte. Das war 1960. Laffitte beschrieb darin seine Idee eines internationalen Technologie-Parks. Aus der Idee wurde Wirklichkeit. Au commencement il y avait un article paru dans *Le Monde*, le prestigieux quotidien français. Signé de Pierre Laffitte. C'était en 1960. Pierre Laffitte y exposait son idée d'un parc technologique international. Le rêve est devenu réalité.



**S**ophia Antipolis ist heute eines der wichtigsten europäischen Innovationszentren, besonders in der Informatik, der Kommunikationstechnologie sowie den Biowissenschaften. In Sophia Antipolis sind heute mehr als 25 000 Menschen aus 68 Nationen in mehr als 1 200 Unternehmen beschäftigt – mehr als dreimal soviel wie im Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof. Allerdings hat der Park im Süden Frankreichs einen großen zeitlichen Vorsprung. Er ist zwanzig Jahre älter als der in Berlin.

Als Laffitte seine Vision entwarf, war sein zentrales Anliegen, diesen Park nicht bei Paris zu errichten, um damit der Zentralisierung entgegenzuwirken und Firmen anzuregen, sich auch außerhalb der Hauptstadt niederzulassen. Ein regionales Planungskomitee wurde gegründet und schon 1962 lassen sich die amerikanischen Konzerne IBM und Texas Instruments in Villeneuve-Loubet im Département Alpes-Maritimes nieder. Pierre Laffitte sieht sich und seine Idee dadurch bestätigt: Erfolg ist auch außerhalb von Paris möglich.

Die Wirtschaft an der Côte Azur sollte neben dem Tourismus ein zweites Standbein bekommen. Dafür werden 120 Hektar Land auf dem Valbonne-Plateau oberhalb der Hafenstadt Antibes zur Verfügung gestellt. 1972 genehmigt die regionale Wirtschaftsbehörde, das Comité Interministériel pour l'Aménagement du Territoire (CIAT), einen international ausgerichteten Wissenschafts-, Industrie- und Dienstleistungspark mit einer Größe von 2 300 Hektar dort: Sophia Antipolis. Ein großer Vorteil des Standortes ist die Küstenautobahn, die direkt am Gelände vorbeiführt. Auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist es gut erreichbar.

Das SYMIVAL wird gegründet, eine Organisation zur Einrichtung, Verwaltung, Werbung, Bewirtschaftung und Entwicklung von Sophia Antipolis. Mitglieder sind unter anderen die Gemeinden Antibes, Valbonne, Vallauris sowie die Industrie- und Handelskammer Nizza Côte d'Azur. Später kommen weitere Gemeinden hinzu. 1974 siedeln sich erste Firmen wie FRANLAB, eine Tochtergesellschaft des Institut Français du Pétrole, und die Société Française de Géophysique auf dem Gelände von Sophia Antipolis an. Die erste Elite-Ingenieurschule, angeschlossen an die

**S**ophia Antipolis ist aujourd'hui l'un des plus importants centres d'innovation au monde, notamment pour les technologies de l'information et de la communication et les biosciences. Sophia Antipolis regroupe plus de 25 000 personnes originaires de 68 nations, actives dans plus de 1 200 entreprises – soit trois fois plus qu'au Parc scientifique et technologique d'Adlershof. Il est vrai que la technopole du sud de la France a sur Berlin l'avantage de son ancienneté, puisque sa création est antérieure d'une vingtaine d'années.

Quand Pierre Laffitte s'employa à concrétiser sa vision, son objectif central était de créer le parc loin de Paris, pour faire contrepoids à la centralisation française et inciter les entreprises à s'implanter en dehors de la capitale. Un comité régional de planification fut installé et dès 1962, les groupes américains IBM et Texas Instruments prenaient pied à Villeneuve-Loubet, dans le département des Alpes-Maritimes. La réalité donnait raison à Pierre Laffitte : le succès était possible hors de Paris.

L'économie de la Côte Azur trouvait là son second pilier, en plus du tourisme. Pour cela, 120 hectares de terrain furent libérés sur le plateau de Valbonne, dans l'arrière-pays d'Antibes. En 1972, le Comité Interministériel pour l'Aménagement du Territoire (CIAT) autorisait la création d'un parc scientifique, industriel et de services à vocation internationale sur une surface de 2 300 hectares : Sophia Antipolis. Un atout majeur du site est l'autoroute côtière qui le dessert directement. Il est également facilement accessible par les transports publics.

Le SYMIVAL, Syndicat Mixte pour l'Aménagement et l'Équipement du Plateau

de Valbonne, fut constitué pour l'aménagement, l'administration, la communication, l'exploitation et le développement de Sophia Antipolis. Il regroupe entre autres les communes d'Antibes, Valbonne, Vallauris et la Chambre de Commerce et d'Industrie de Nice Côte d'Azur. D'autres communes y adhèrent au fil du temps. 1974 marque l'installation à Sophia Antipolis des premières entreprises telles que FRANLAB, filiale de l'Institut Français du Pétrole, et la Société Française de Géophysique. La première grande école d'ingénieurs, rattachée à l'Ecole Nationale Supérieure des Mines de Paris, et le premier centre de recherche, dépendant du Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS), arrivent en 1976. Aujourd'hui, Sophia Antipolis se classe juste der-

rière Paris pour la densité d'établissements d'enseignement international en France. Près de 5 000 jeunes font leurs études ici.

Le Ministère français de l'environnement a décidé que les constructions se limiteraient à un tiers de la surface totale. Sur une superficie de 2 300 hectares, 1 500 hectares sont des espaces verts accessibles aux promeneurs, 800 hectares sont destinés à l'habitat, aux loisirs et au tissu économique. Pour harmoniser l'architecture avec les paysages, aucune construction ne doit dépasser la colline la plus haute du site. Les premiers immeubles d'habitation sont construits. Trois ans après, la Fondation Sophia Antipolis créée et dirigée par Pierre Laffitte se donne pour mission d'organiser l'animation culturelle et scientifique du parc.

De grandes entreprises américaines et européennes, ainsi que des centres de recherche s'installent à Sophia Antipolis au cours des années suivantes. A la fin des années 80, l'Université de Nice est renommée Université de Nice-Sophia Antipolis.

En 1989, le nombre des entreprises s'élève déjà à 672, pour 11 256 emplois. Le doublement de la surface du parc scientifique et technologique, devenu nécessaire, est autorisé au début des années 90. La dernière décennie du XXe siècle voit l'arrivée d'autres entreprises de poids : Siemens / Infineon, Lucent, SAP, Toyota Design. L'an passé, 14 communes se sont regroupées en Commu-



nauté d'Agglomérations ayant pouvoir de décision sur le futur développement de Sophia Antipolis.

De bonnes infrastructures, la proximité de l'autoroute et de l'aéroport de Nice, les paysages et le climat méditerranéens uniques sont des facteurs d'attraction pour de nombreux acteurs hautement qualifiés. L'atmosphère de travail contribue elle aussi à l'essor de la technopole, notamment grâce aux clubs, à la vocation internationale du site et aux diverses manifestations organisées.

## Ein Platz an der Sonne Une place au soleil

Ecole Nationale Supérieure des Mines de Paris, und das erste Forschungszentrum, Mitglied des Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS), lassen sich 1976 in Sophia Antipolis nieder. Nach Paris weist Sophia Antipolis heute die höchste Dichte internationaler Schulen innerhalb Frankreichs auf. Rund 5 000 junge Menschen studieren hier.

Das französische Umweltministerium bestimmt, dass nur ein Drittel der gesamten Fläche bebaut werden dürfe. Von 2 300 Hektar sind also 1 500 Hektar öffentlich zugängliches Grünland, 800 Hektar sind für Wohnen, Freizeit und Gewerbe nutzbar. Um die Architektur besser mit der Landschaft harmonisieren zu lassen, darf kein Gebäude die Höhe des höchsten Hügels um Sophia Antipolis überragen. Erste Wohngebäude entstehen. Drei Jahre später übernimmt die von Laffitte gegründete und geleitete Fondation Sophia Antipolis die Aufgabe, sich um kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten im Park zu kümmern.

Große amerikanische und europäische Firmen sowie Forschungszentren lassen sich während der kommenden Jahre in Sophia Antipolis nieder. Am Ende der achtziger Jahre wird die Universität Nizza umbenannt in Universität Nizza Sophia Antipolis.

1989 gibt es in Sophia Antipolis bereits 672 Firmen und 11 256 Arbeitsplätze. Die Erweiterung des Wissenschafts- und Technologieparks auf das Doppelte seiner Fläche wird zu Beginn der neunziger Jahre genehmigt. Das ist notwendig, denn es wird eng. Im Verlaufe des letzten Jahrzehnts siedeln sich weitere bedeutende Unternehmen an: Siemens/Infineon gehört ebenso dazu wie Lucent, SAP oder Toyota Design. Im vergangenen Jahr schließen sich 14 Gemeinden zu einer Gemeinschaft zusammen, der Communauté d'Agglomération, die über die weitere Entwicklung von Sophia Antipolis entscheidet.

Eine gute Infrastruktur, die Nähe zur Autobahn und zum Flughafen ebenso wie die Landschaft und das mediterrane Klima der Region ziehen viele hochqualifizierte Menschen an. Auch das Arbeitsklima, das insbesondere durch die Clubs, die Internationalität und die Veranstaltungen geprägt ist, fördert die Entwicklung.

Pst/rb



## Wir bringen die Menschen zusammen

Senator Pierre Laffitte über die Erfolgsgeschichte von Sophia Antipolis



### Mit einem Artikel soll alles begonnen haben?

**Pierre Laffitte:** Anfang der sechziger Jahre dachte ich, es wäre interessant, hier eine Wissenschaftsstadt zu gründen. Ich habe diese Idee in einem Artikel für eine Zeitung niedergeschrieben. Als nichts passierte, dachte ich, das mache ich selbst und habe eine private Organisation geschaffen, ein Groupement d'Intérêts économiques – GIE (dtsc: WIV = WirtschaftsInteressenVereinigung), ohne Kapital, mit einer Reihe von Freunden. Wir kauften die ersten 42 Hektar, organisierten Strom- und Wasserversorgung und sind durch

## Nous faisons se rencontrer les gens

Le Sénateur Pierre Laffitte et le succès de Sophia Antipolis

### Tout aurait commencé par un simple article ?

**Pierre Laffitte:** Au début des années 60, je me suis dit qu'il serait intéressant de créer une technopole sur la Côte d'Azur. J'ai exprimé cette idée dans un article pour un journal. Comme rien ne venait, je me suis décidé à agir moi-même et j'ai créé un organisme privé, un GIE – Groupement d'Intérêts Economiques – sans capital, avec un groupe d'amis. Nous avons acheté le premier terrain de 42 hectares, avons fait venir l'eau et l'électricité, et sommes partis un peu partout trouver des entreprises, des institutions et des hommes volontaires pour s'instal-

ler ici. C'était extrêmement difficile, au début, de rendre clair aux yeux des Français surtout, ce qu'il était possible de faire sur le site. Les gens pensaient : difficile de travailler à un endroit fait pour passer des vacances. Mais très vite, six, sept grandes entreprises sont arrivées, ainsi qu'Air France et un lycée international.

### Quelle était l'idée de départ ?

**Pierre Laffitte:** L'idée était de faire un Quartier Latin à la campagne. Une nouvelle Florence. Fonder une nouvelle Florence au XXe siècle, c'était là un motif de moquerie pour beaucoup qui me croyaient fou. Le concept était aussi de faire se rencontrer des gens différents, représentatifs de cultures diverses, pour susciter l'innovation. Ces deux philosophies étaient au départ incompréhensibles pour beaucoup, qui en tombaient presque à la renverse. Nous sommes donc passés à la planification, en quelque sorte. Aménagement du site tout d'abord, pour qu'il ne soit pas trop urbanisé, qu'il y ait beaucoup d'espaces naturels, faire une technopole au vert, au bord de la Méditerranée, là où poussent les citronniers. C'était à la fin des années 60. A cette époque, il était évidemment bien plus facile d'attirer les Américains ici. L'Amérique comptait déjà des parcs de ce genre, la plupart à proximité de grandes universités.

### Et comment cela a-t-il continué ?

**Pierre Laffitte:** L'Ecole de Commerce de Nice – une grande école de commerce et de gestion – était d'accord pour venir s'installer ici, ainsi qu'un laboratoire du Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS). J'étais très lié avec son directeur de l'époque. La première société à avoir acheté une parcelle de terrain a été le groupe de produits de beauté L'Oréal, pour faire de la recherche dermatologique. L'Oréal est resté et il fait actuellement construire un grand centre pour 600 chercheurs.

### Comment avez-vous convaincu les entreprises, les institutions et les hommes de venir s'implanter ici ?

**Pierre Laffitte:** Ils ont besoin d'un ou de deux bons hôtels. Au début, je suis donc allé voir le président du groupe hôtelier Accor, qui avait une villa dans la région. Je lui ai posé la question : « Pourquoi n'ouvrirez-vous un de vos hôtels ici ? » Ce qu'il a fait. Chaque semaine, un symposium international était organisé. Le lundi et le vendredi, pour que les gens puissent aussi rester le samedi et le dimanche – parce qu'ils aimaient bien. Il s'agissait là d'une action de communication en direction des scientifiques et des ingénieurs. Aussi, deux à cinq ans plus tard, quand les entreprises américaines se sont décidées à venir en Europe, elles ont d'abord pensé à Sophia-Antipolis. Je crois vraiment que la clé du succès, c'est de disposer d'un ou de deux bons hôtels ...



die weite Welt gefahren, um Unternehmen, Institutionen und Menschen zu finden, die hierher kommen wollten. Es war anfangs sehr schwierig, speziell den Franzosen klar zu machen, was hier möglich ist. Die dachten: Wo man Ferien macht, da kann man nicht arbeiten. Aber sehr schnell hatten wir sechs, sieben große Firmen hier, Air France und ein internationales Gymnasium.

### Was war die grundlegende Idee?

**Pierre Laffitte:** Die Idee war ein Quartier Latin aux Champs zu gründen. Ein neues Florenz. Im 21. Jahrhundert ein neues Florenz zu gründen, da haben viele gelacht und gedacht: „Der ist wahnsinnig“. Die Idee war auch, verschiedene Leute aus unterschiedlichen Kulturen zusammen zu bringen, um Innovationsfähigkeit zu fördern. Diese zwei philosophischen Ideen waren anfänglich wohl sehr schwer zu verstehen, fielen dann allerdings bald auf fruchtbaren Boden. Wir haben dann eine Art Plan gemacht. Landschaftsplanung, damit es nicht zu dicht besiedelt sein würde, viel Grünes, eine Wissenschaftsstadt im Grünen, am Mittelmeer, wo die Zitronen blühen. Das war Ende der 60er Jahre. In dieser Zeit war es natürlich viel leichter, die Amerikaner hierher zu locken. In Amerika gab es schon solche Parks, meistens in der Nähe großer Universitäten.

### Wie ging es weiter?

**Pierre Laffitte:** Die Ecole de Commerce von Nizza – eine Handels- und Management-Schule – war einverstanden hierher zu kommen, wie auch ein Teil des Centre National de la Recherche Scientifique (CRNS).

Ein guter Freund war zu jener Zeit dort Direktor. Die erste Firma, die ein Stück Grund kaufte, war der Kosmetikkonzern L'Oréal. Sie betrieben dermatologische Forschung, sind heute noch hier und bauen zurzeit ein großes Forschungszentrum für 600 Wissenschaftler.

**Wie haben Sie die Institutionen, Unternehmen und Menschen davon überzeugt, dorthin zu kommen?**

**Pierre Laffitte:** Sie brauchen ein oder zwei gute Hotels. Am Anfang traf ich den Präsidenten der Groupe Accor, einer Hotelkette, der hier eine Villa hatte. Den fragte ich: „Warum machen Sie hier nicht eines Ihrer Hotels auf?“ Das hat er getan. Jede Woche haben wir ein internationales Symposium veranstaltet. Jeweils montags und freitags, damit die Leute auch am Samstag und Sonntag hier bleiben konnten – „parce qu'ils aimaient bien“ (weil sie diesen Ort mochten). Es war eine Promotionaktion für Wissenschaftler und Ingenieure. Zwei bis fünf Jahre später, als bei amerikanischen Firmen die Entscheidung anstand, sich in Europa anzusiedeln, haben sie zuerst an Sophia-Antipolis gedacht. Ich glaube, Sie brauchen einfach ein oder zwei gute Hotels...

**... für das, was wir heute „Networking“ nennen?**

**Pierre Laffitte:** Die Leute müssen sich treffen, auch wenn sie nicht dasselbe Thema haben, aus derselben Branche kommen. Innovation, Ideen entstehen sehr oft beim Zusammentreffen der verschiedensten Personen – Chemiker und Mathematiker, Betriebswirtschaftler und Physiker.

**Gibt es in Sophia-Antipolis überhaupt Produktion?**

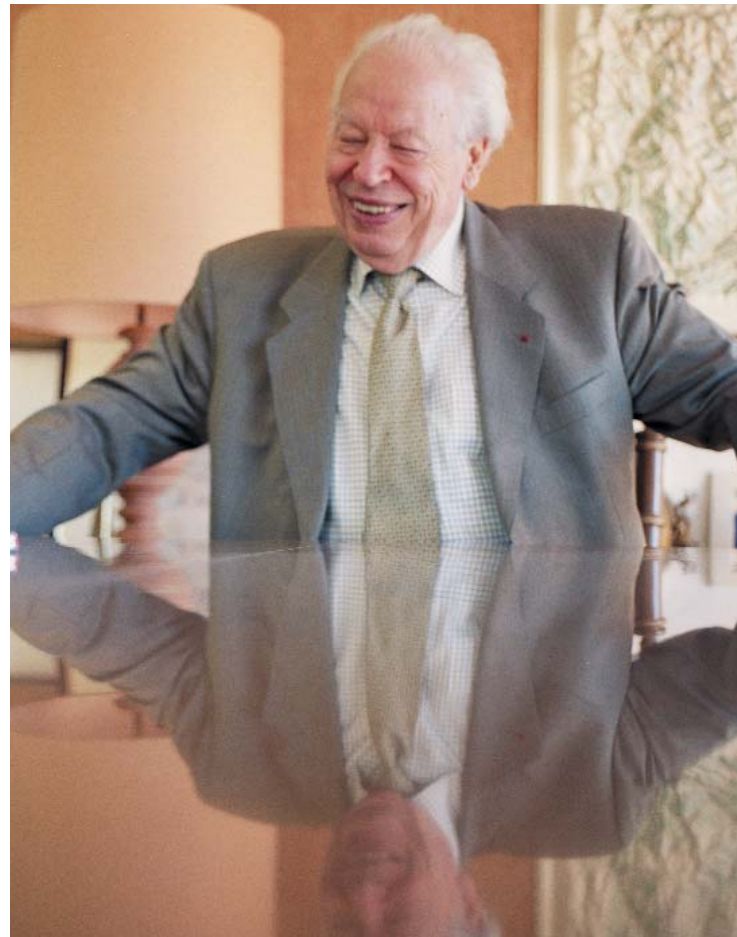
**Pierre Laffitte:** Produktion gibt es sehr wenig. Die meisten Menschen arbeiten hier in der Forschung und Entwicklung.

**Die Entwicklungsrichtung des Parks wird von der Fondation Sophia Antipolis - der Stiftung – vorgegeben?**

**Pierre Laffitte:** Von der Stiftung und von den verschiedenen Clubs. Meistens von den Clubs, die von der Fondation gegründet wurden.

**Können Sie heute sagen, dass Sophia Antipolis ein Cluster im Sinne der Modernisierung ist?**

**Pierre Laffitte:** Es sind verschiedene Cluster. Wir haben Telekommunikations- und Informatikcluster und einige in den Biowissenschaften. Dazu kommen die vielen Clubs, das sind Interessengemeinschaften,



**... pour ce que nous appellerions aujourd'hui le « networking », la mise en réseau ?**

**Pierre Laffitte:** Les gens doivent se rencontrer, même s'ils ne travaillent pas sur le même sujet et ne viennent pas de la même branche. L'innovation, les idées surgissent très souvent du croisement de personnes différentes – chimistes et mathématiciens, économistes et physiciens.

**Est-ce que la production – au sens matériel du terme – est présente à Sophia-Antipolis ?**

**Pierre Laffitte:** Il y a très peu de production, la plupart des gens travaillent ici à la recherche et au développement.

**L'orientation du parc est définie par la Fondation Sophia Antipolis ?**

**Pierre Laffitte:** Par la Fondation et par les différents clubs. Essentiellement par les clubs créés par la Fondation.

**Pouvez-vous définir aujourd'hui Sophia Antipolis comme un réseau pour l'innovation ?**

**Pierre Laffitte:** Il y a plusieurs réseaux. Nous avons un nœud télécommunications, un nœud informatique et quelques réseaux dans les sciences de la vie. A cela il faut ajouter les nombreux clubs, ou communautés d'intérêts, par exemple le club dit des start-up, qui est très actif. Il regroupe des personnes à l'orée de leur carrière en tant que chefs d'entreprise et qui se posent encore de nombreuses questions : sur le financement, le marketing international, les démarches juridiques ... Un lundi sur deux, la Fondation rassemble de 100 à 150 personnes en provenance de start-up. S'y ajoutent entre autres des spécialistes du droit international, très souvent aussi des « business angels » et des investisseurs à risque. Nous favorisons les contacts transversaux. Nous faisons se rencontrer les gens. Quelques-uns de nos clubs sont équipés avec une technique de pointe, par exemple le Silicon Valley Club ou un autre consacré aux nanotechnologies.

**Avez-vous une stratégie particulière pour attirer les investisseurs, comment vous adressez-vous aux entreprises ?**

**Pierre Laffitte:** Oui, la stratégie est très importante. La notre est orientée à l'international. Les entreprises qui s'implantent ici sont intéressées aux idées et aux échanges. Elles innoveront encore plus quand elles recourent à des collaborateurs représentatifs de plusieurs cultures. 70 nationalités ou pays sont présents ici, parmi lesquels l'Inde, la Corée, la Chine, le Japon ou bien sûr l'Allemagne. Il en résulte aussi une culture tout à fait originale. C'est ce que je trouve positif. Il en va de même à Adlershof. Berlin n'est-elle pas une métropole ouverte ?

**Quels sont pour vous les facteurs-clés pour une technopole telle que Sophia Antipolis?**

**Pierre Laffitte:** Les contacts, et la possibilité d'inviter les éléments les plus brillants, pour une année ou deux, voire pour quelques mois. Il m'est arrivé une fois d'inviter un professeur hongrois. Il exigeait une rémunération importante, plus que ce qu'un professeur gagne en une année pour deux mois. Je la lui ai pourtant donnée. Six mois après, il me téléphone de Stanford pour me demander si je n'étais pas intéressé à un contact avec l'US Air Force pour un dollar symbolique. On ne verrait donc pas la couleur des dollars, mais on pourrait rencontrer tout les personnels travaillant pour l'US Air Force et apprendre d'eux ce qu'ils faisaient. Cinq années plus tard, nous étions devenus les meilleurs en France pour ce qui est de la robotique. Et cela bien que d'autres scientifiques aient commencé une décennie avant nous. Les meilleurs – même quand ils sont chers – ont forcément les meilleures idées.

**Un parc technologique tel qu'Adlershof souffre généralement un peu de n'être pratiquement pas**

zum Beispiel den so genannten Startup-Club, der sehr aktiv ist. Dort treffen sich Leute, die am Anfang ihrer Karriere als Unternehmer stehen und noch viele Fragen haben: zur Finanzierung, zu internationalem Marketing und juristischen Formalitäten. Jeden zweiten Montag bringen wir, die Stiftung, etwa 100 bis 150 Leute von den Startups zusammen. Hinzu kommen z.B. internationale Juristen, sehr oft auch Business Angels und Wagniskapitalgeber. Wir schaffen Querverbindungen. Wir bringen die Menschen zusammen. Einige unserer Clubs sind stark technisch ausgerichtet, wie der Silicon Valley Club oder einer, der sich speziell mit Nanotechnologie befasst.

**Gibt es eine besondere Akquisitionsstrategie und wie sprechen Sie die Unternehmen an?**

**Pierre Laffitte:** Ja, eine Strategie ist sehr wichtig. Sie zielt in Richtung Internationalität. Die Unternehmen, die sich hier ansiedeln sind an Ideen und Austausch

**Pierre Laffitte** (78), Absolvent der Eliten-Ingenieurhochschulen „Polytechnique“ und „Mines de Paris“, als Bergbauinspektor in der Industrie, in Forschung und Lehre tätig, engagiert sich seit vielen Jahren für die Förderung der Kultur, der Innovation und der internationalen Zusammenarbeit. Als Senator des Département Alpes-Maritimes gehört er der Groupe du Rassemblement Démocratique et Social Européen an. Er ist Initiator und Gründungspräsident von Sophia Antipolis, Europas größtem Wissenschafts- und Technologiepark, sowie von zahlreichen Institutionen wie des „Club des Technopoles“ – der internationalen Vereinigung von Wissenschaftsparks – der Sophia Antipolis Stiftung, der Deutsch-Französischen Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie (AFAST). Seit 1993 ist die AFAST der französische Partner der WISTA-MANAGEMENT GMBH im „deutsch-französischen büro Berlin Adlershof“ (dfb-bfa). Pierre Laffitte war an der Gründung vieler High Tech Startups beteiligt und ist Aufsichtsrats-Mitglied verschiedener Institutionen und Unternehmen in Frankreich und anderen Ländern. 1999 hat er die Einführung des französischen „Innovationsgesetzes“ – u. a. online – koordiniert, ein Gesetz, das zu einem Gründungsboom aus öffentlichen Forschungseinrichtungen führte. Zurzeit arbeitet er am „Innovationsplan“ der Regierung, der die Existenzgründung im Allgemeinen entscheidend vereinfachen soll. Pierre Laffitte ist Offizier der Ehrenlegion, de-Gaulle-Adenauer-Preisträger, Träger des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland sowie weiterer namhafter Preise und Auszeichnungen. Er ist Doktor honoris causa verschiedener Universitäten.



interessiert. Sie sind innovativer, wenn sie Mitarbeiter aus verschiedenen Kulturen beschäftigen. Menschen aus insgesamt fast 70 verschiedenen Nationalitäten sind hier vertreten, darunter viele Inder, Koreaner, Chinesen, Japaner, aber auch Deutsche. Das wiederum ergibt eine ganz spezielle Kultur. Das finde ich positiv. Das geht auch in Adlershof so. Berlin ist doch eine internationale Metropole.

#### Was sind Ihrer Meinung nach die Schlüsselfaktoren für einen Park wie Sophia Antipolis?

**Pierre Laffitte:** Kontakte und die Möglichkeit, die besten Leute der Welt einladen zu können, für ein Jahr oder zwei, vielleicht nur für einige Monate. Ich habe einmal einen ungarischen Professor eingeladen. Er wollte viel Geld, für zwei Monate mehr als ein Professor in einem Jahr verdient. Ich habe es ihm gegeben. Sechs Monate später rief er mich von Stanford aus an und fragte: Wollen Sie einen Ein-Dollar-Kontrakt mit der USAir Force? Den Dollar werden Sie nicht sehen, aber Sie treffen alle Leute, die für die USAir Force arbeiten und erfahren, was die machen. Fünf Jahre später waren wir in Frankreich die Besten auf dem Gebiet der Robotik. Und das, obwohl andere Wissenschaftler zehn Jahre vor uns angefangen hatten. Die besten Leute - wenn sie auch sehr teuer sind - haben die besten Ideen.

**Ein Technologiepark wie Adlershof leidet in der Regel ein wenig darunter, dass er außerhalb der „Scientific Community“ international praktisch nicht bekannt ist. Wie ist es Ihnen gelungen, für Sophia Antipolis internationale Reputation zu erlangen?**

**Pierre Laffitte:** Wie schon gesagt: Als die ersten Hotels entstanden, haben wir dort jede Woche einen internationalen Kongress abgehalten. Das ist auch bei Ihnen in Berlin ohne weiteres möglich. Dann heißt es irgendwann: In Adlershof habe ich diesen Mann von Siemens getroffen, in Adlershof habe ich diese Frau von General Motors getroffen und so weiter. Dann sprechen die Leute in Minnesota oder in Tokio in absehbarer Zeit von Adlershof. Und so entsteht ein guter Ruf. Selbst wenn es auch nur um ein kleines Kolloquium mit 20 Teilnehmern zu einem ganz speziellen Thema geht, multipliziert sich das. Wissenschaftler und Industriemenschen reden ja miteinander.

*Das Gespräch führten Dr. Peer Ambree, Hardy Rudolf Schmitz und Dr. Peter Strunk*

#### connu en dehors de la communauté scientifique internationale. Comment avez-vous pu gagner une réputation mondiale pour Sophia Antipolis ?

**Pierre Laffitte:** Comme je l'ai précédemment évoqué : quand les premiers hôtels furent ouverts, nous avons tenu un congrès international chaque semaine. Ce qui est évidemment possible à Berlin sans investissement particulier. Donc la question est qu'on puisse se dire : c'est à Adlershof que j'ai rencontré ce cadre de Siemens, à Adlershof que j'ai fait la connaissance de cette femme de General Motors, etc. Alors, il faudra peu de temps avant que les gens ne se mettent à parler d'Adlershof à Tokyo ou dans le Minnesota. Voilà l'origine de la réputation. Même si un colloque sur un thème extrêmement pointu ne réunit qu'une vingtaine de personnes, l'effet multiplicateur est à l'œuvre. Les scientifiques et les industriels communiquent bien entre eux !

*Entretien réalisé par Peer Ambree, Hardy Rudolf Schmitz et Peter Strunk*

**Pierre Laffitte** (né le 1er janvier 1925), diplômé de Polytechnique et de l'Ecole des Mines de Paris, a accompli une carrière d'ingénieur général des mines dans l'industrie, l'enseignement et la recherche et est engagé depuis de nombreuses années dans le soutien de la culture, de l'innovation et de la coopération internationale. Sénateur des Alpes-Maritimes membre du Groupe du Rassemblement Démocratique et Social Européen. Initiateur et fondateur de Sophia Antipolis, la première technopole européenne, ainsi que de nombreuses institutions telles que le « Club International des Technopoles », la Fondation Sophia Antipolis, l'Association Franco-Allemande pour la Science et la Technologie (AFAST). Depuis 1993, l'AFAST est le partenaire français de WISTA-MANAGEMENT GMBH dans le « bureau franco-allemand Berlin Adlershof » (dfb-bfa). Pierre Laffitte a participé à la création de plusieurs start-up dans des technologies de pointe, il est membre du conseil d'administration de divers organismes et entreprises en France et dans d'autres pays. En 1999, il a coordonné – notamment en ligne – le projet de loi sur l'innovation, laquelle s'est traduite par un boom des créations d'entreprises à partir d'instituts de recherche publics en France. Il a aussi largement contribué au « plan innovation » destiné à faciliter la création d'entreprises dans son ensemble. Pierre Laffitte est Officier de la Légion d'Honneur, titulaire du prix de Gaulle-Adenauer, titulaire de la Croix du Mérite de la République Fédérale d'Allemagne et d'autres distinctions et prix prestigieux. Docteur Honoris Causa de plusieurs universités françaises et étrangères.

## Le « modèle Adlershof »

Les dix ans du « bureau franco-allemand Berlin-Adlershof » (dfb-bfa)

Comment un parc scientifique et technologique parvient-il à s'intégrer aux réseaux internationaux dans les meilleurs délais ? A Berlin Adlershof, le bureau franco-allemand est un bon exemple d'institution facilitant cette évolution. Depuis son inauguration, de nombreux contacts transnationaux entre le monde de la recherche et celui de l'économie ont été réalisés.

En décembre 1993, l'Association Franco-Allemande pour la Science et la Technologie (AFAST), à Paris, et, du côté allemand, la « Deutsch-Französische Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie » (DFGWT), à Bonn, signaient avec l'EGA, société de développement du Parc Scientifique et technologique d'Adlershof une convention sur la création du « bureau franco-allemand Berlin-Adlershof » (dfb-bfa). L'EGA se transforma ensuite en WISTA-MANAGEMENT GMBH, sans toutefois revenir sur l'un de ses principaux objectifs à sa création : la multiplication des contacts internationaux, des projets de coopération et des partenariats, recourant notamment aux possibilités ouvertes par le réseau franco-allemand existant depuis plusieurs décennies.

Au-delà des contacts internationaux, la promotion de la coopération entre les petites et moyennes entreprises (PME) et les organismes de recherche et de formation des deux pays figure parmi les missions du bureau. Les échanges d'étudiants et de jeunes scientifiques ont très tôt joué un rôle fondamental pour la réalisation de projets communs de coopération. L'organisation de salons et de bourses technologiques, en particulier la gestion de stands communs pour petites et moyennes entreprises et autres acteurs innovants, est également devenue un instrument opérationnel pour le développement des contacts internationaux.

Un nouveau défi pour le dfb-bfa a été la mise en place de réseaux internationaux pour la coopération inter-entreprises. L'orientation initiale vers la France et le marché français a peu à peu été étendue à d'autres partenaires originaires des autres pays de l'Union Européenne, de Pologne et Russie.

Depuis 2001, le dfb-bfa représente la WISTA-MANAGEMENT GMBH en tant que membre associé du réseau « European Business Innovation Center Network (EBN) » regroupant les centres d'innovation en Europe. En 2001, suite à la candidature déposée par le dfb-bfa, Adlershof a été admis dans le réseau des « régions d'excellence » européennes, qui comprend en tout 22 régions distinguées pour leur politique exemplaire de soutien à la création d'entreprises et à l'innovation.

## Adlershofer Unikat

Zehn Jahre „deutsch-französisches büro“ (dfb-bfa)

Wie lässt sich ein Wissenschafts- und Technologiepark auf schnellstem Weg in internationale Netzwerke einbinden? In Berlin Adlershof wurde 1993 mit Gründung des deutsch-französischen büros ein bemerkenswerter Schritt in diese Richtung getan. Diese Einrichtung kümmert sich seither erfolgreich um internationale Kontakte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft - zum Nutzen beider Seiten.

Es war im Dezember 1993, als die Association Franco-Allemande pour la Science et la Technologie (AFAST), Paris, und die Deutsch-Französische Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie (DFGWT), Bonn, mit der Betreibergesellschaft des Wissenschafts- und Technologieparks in Berlin Adlershof (damals noch Entwicklungsgesellschaft Adlershof, EGA) eine Vereinbarung zur Einrichtung eines deutsch-französischen büros (dfb-bfa) unterzeichnete.

Nicht nur internationale Kontakte, sondern auch neue Kooperationsmöglichkeiten für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sowie Forschungseinrichtungen beider Länder hatte sich das Büro auf seine Fahnen geschrieben. Bei der Vermittlung von Partnerschaften für europäische Kooperationsprojekte gewann der Austausch von Studenten und Nachwuchswissenschaftlern einen besonders hohen Stellenwert. Die Organisation von Messen und Technologiebörsen, insbesondere die Ausrichtung von Gemeinschaftsständen für kleine und mittlere Unternehmen, entwickelte sich ebenfalls zu einem fruchtbaren Instrument für die internationale Arbeit.

Eine neue Herausforderung für die Arbeit des dfb-bfa war schließlich der Aufbau von internationalen Netzen zur Unternehmenskooperation. Die ursprüngliche Ausrichtung auf Frankreich und den französischen Markt wurde zusehends um weitere Partner ergänzt: aus den EU-Mitgliedsländern sowie aus Polen, Russland, etc.

Seit 2001 vertritt das dfb-bfa die WISTA-MANAGEMENT GMBH als assoziiertes Mitglied im „European Business Innovation Center Network (EBN)“, der Vereinigung europäischer Innovationszentren. Ebenfalls 2001 wurde Adlershof außerdem in das Netzwerk der europäischen „Region of Excellence“ aufgenommen. Mit diesem Titel sind seit 1998 insgesamt 22 europäische Regionen für ihre vorbildliche Unterstützung von Unternehmensgründern und innovativen Unternehmen ausgezeichnet worden.



l'Ambassade de France, l'Association Franco-Allemande pour la Science et la Technologie (AFAST), le Ministère de la Recherche et de la Technologie à Paris, avaient déjà une certaine expérience de la coopération avec l'ex-RDA. Il était donc possible au partenaire français de construire sur les nouvelles bases créées par la réunification allemande, puisque celui-ci avait une bonne connaissance des potentiels existant dans les nouveaux Länder de l'Est. Très rapidement, l'idée s'imposa que les Français avaient tout intérêt à s'engager dans des rapports de coopération sur le long terme, avec Adlershof en particulier, permettant d'étendre les relations avec toute l'Allemagne de l'Est et au-delà avec toute l'Europe centrale et orientale. Quant à nous, à Adlershof, cela nous a permis d'apprendre à réfléchir et travailler à un autre niveau, celui des structures européennes et donc de partir d'un bon pied dans l'Europe.

**Adlershof Magazin:** Adlershof est un grand projet passionnant. La France a l'expérience de telles réalisations depuis plusieurs décennies, on peut citer entre autres Sophia Antipolis, un des plus grands parcs scientifiques et technologiques au monde, dont l'initiateur, le Sénateur Pierre Laffitte, a également participé à la création du dfb-bfa. Quelle a été l'aide apportée par la France ?

Deutsch-Französische Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie (AFAST), das Ministerium für Forschung und Bildung in Paris hatten bereits Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der DDR gesammelt. Darauf konnte die französische Seite nach der deutschen Wiedervereinigung aufbauen. Ihr war das Potenzial bekannt, das in den neuen Bundesländern steckte. Es stellte sich schnell heraus: Für französische Partner lohnt es sich, besonders mit Adlershof langfristige Kooperationen einzugehen. Denn sie sind an weiterführenden Kontakten mit Ostdeutschland und darüber hinaus mit Mittel- und Osteuropa interessiert. Und wir Adlershofer konnten lernen, in europäischen Strukturen zu denken und zu arbeiten – also in Europa besser Fuß zu fassen.

**Adlershof Magazin:** Adlershof ist ein spannendes Großvorhaben. In Frankreich hat man schon seit Jahrzehnten Erfahrungen im Aufbau solcher Projekte gesammelt, etwa in Sophia Antipolis, einem der größten Wissenschafts- und Technologieparks weltweit, dessen Initiator, Senator Pierre Laffitte, auch am Aufbau des dfb-bfa beteiligt war. Wie konnte die französische Seite helfen?

**Jean-François Renault:** Senator Laffitte hat viele Er-

## „Keine so engagierte Initiative, wie die der Franzosen“

Dr. Helge Neumann und Dr. Jean-François Renault über das „deutsch-französisches Büro“

**Adlershof Magazin:** Wie kam es zur Gründung des deutsch-französischen Büros (dfb-bfa)?

**Helge Neumann:** Die Idee entstand 1992. Es ging darum, den im Aufbau befindlichen Wissenschafts- und Technologiepark in Berlin Adlershof international auszurichten.

**Adlershof Magazin:** Gab es aus dieser Sicht Wettbewerber?

**Helge Neumann:** Es fand eine ganze Reihe von Gesprächen statt, aber es gab keine so engagierte Initiative wie die der Franzosen. Deren Botschaft, die

## « Les Français sont ceux qui se sont le plus engagés pour faire vivre le projet »

Interview de Helge Neumann et de Jean-François Renault sur les missions et les résultats du bureau franco-allemand

**Adlershof Magazin:** Pourquoi avoir fondé le bureau franco-allemand (dfb-bfa) ?

**Helge Neumann:** L'idée est née en 1992. Il s'agissait d'orienter vers l'international le Parc Scientifique et technologique de Berlin-Adlershof, alors en cours de réalisation.

**Adlershof Magazin:** Y avait-il plusieurs concurrents en lice ?

**Helge Neumann:** Plusieurs rencontres ont eu lieu, mais les Français sont ceux qui se sont le plus engagés pour faire vivre leur projet. Certains des partenaires impliqués,

Anzeige/Robowatch 1/2

Dr. Helge Neumann, Jahrgang 1950, war bis 1990 als Physiker bei der Akademie der Wissenschaften der DDR und anschließend bei der Koordinierungs- und Abwicklungsstelle der Institute und Einrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften in Berlin Adlershof tätig. 1992/93 arbeitete er als Gastwissenschaftler bei der Europäischen Union. Nach seiner Rückkehr begann er mit dem Aufbau des deutsch-französischen büro, das er seither zusammen mit Dr. Jean-Francois Renault leitet.

Dr. Helge Neumann, né en 1950, a travaillé comme physicien à l'Académie des Sciences de la R.D.A. jusqu'en 1990, avant d'animer le Centre de coordination et de restructuration des instituts et organismes de l'ancienne Académie des Sciences, à Berlin Adlershof. Scientifique invité de l'Union Européenne en 1992/93. A son retour, il contribue à créer le bureau franco-allemand qu'il dirige depuis avec Jean-François Renault.



fahrungen beim Aufbau von Sophia Antipolis gesammelt und deshalb beim Aufbau des Technologieparks in Berlin Adlershof die Gründung neuer Foren angeht; Foren, in denen sich Unternehmer, Forscher, Studenten sowie Vermittler und Dienstleister, vor allem Finanzdienstleister vor Ort treffen. Dann wurden Kooperationen zwischen den Netzwerken aus Adlershof und der Region mit vergleichbaren französischen Netzwerken aktiv unterstützt: so z.B. Berlin Startup und Sophia Startup, MEDSAT und das MDC in Berlin-Buch, OpTecBB und OpticsValley.

**Adlershof Magazin:** Besitzt Senator Laffitte einen besonderen Draht zum deutsch-französischen büro?

**Helge Neumann:** Er hat eine entscheidende Rolle bei dessen Gründung gespielt. Am 16. Dezember 1993 unterschrieb er das erste Gründungsdokument und danach die weiteren Vereinbarungen. Er hat dafür gesorgt, dass wir bei unserem Projekt auf Erfahrungen von Sophia Antipolis zurückgreifen konnten.

**Adlershof Magazin:** Wie ist das dfb-bfa organisiert?

**Helge Neumann:** Die Organisation beruht auf einer Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen der AFAST und deren deutscher Schwestergesellschaft (Deutsch-Französische Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie) in Bonn sowie der WISTA-MANAGEMENT GMBH. Adlershof stellt die Infrastruktur, also Räume und deren Ausstattung sowie einen Mitarbeiter, die französische Seite mindestens einen

**Jean-François Renault:** Dans un premier temps, le Sénateur Laffitte, fort de son expérience à Sophia Antipolis, a encouragé la création de réseaux destinés aux rencontres entre chefs d'entreprise, chercheurs, étudiants, médiateurs et prestataires de services, en particulier financiers. Au cours de la seconde étape, des coopérations entre les réseaux d'Adlershof ou de la région de Berlin et des réseaux comparables français a été activement soutenue. C'est la cas par exemple pour Sophia Start up et Berlin Startup, MEDSAT et le MDC à Berlin-Buch, OpTecBB et OpticsValley.

**Adlershof Magazin:** Le bureau franco-allemand doit donc beaucoup à Monsieur Laffitte ?

**Helge Neumann:** Son rôle a été décisif pour la création du dfb-bfa. C'est lui qui, le 16 décembre 1993, a signé la première convention et les conventions suivantes en 1996 et 2001. Et il a veillé à ce que nous puissions nous appuyer sur les expériences de Sophia Antipolis pendant la phase de concrétisation du projet.

**Adlershof Magazin:** Comment le dfb-bfa est-il organisé ?

**Helge Neumann:** L'organisation du dfb-bfa est régie par un traité de coopération entre l'AFAST et son équivalente allemande, la DFGWT (Deutsch-Französische Gesellschaft für Wissenschaft und Technologie) sise à Bonn ainsi que la société WISTA-MANAGEMENT. Adlershof

fournit les infrastructures – locaux, équipements, et un employé, tandis qu'au moins un collaborateur scientifique est à la charge du signataire français. Il s'agit en l'occurrence du Dr. Jean-François Renault, en poste depuis 1994.

**Adlershof Magazin:** Quelles sont vos principales missions ?

**Helge Neumann:** Nos activités centrales sont l'information, la médiation entre les entreprises et les instituts pour la création de partenariats, l'initiation et la gestion de projets. A ce jour, près de 150 jeunes ingénieurs, étudiants et chercheurs ont déjà pu participer à ces échanges.

**Adlershof Magazin:** Donc, le dfb-bfa a été très actif dès sa création ...

**Helge Neumann:** ... et sa première action a même précédé sa création officielle. Il s'agissait alors de participer et de représenter Adlershof et des entreprises locales au SITEF, le grand salon technologique français à Toulouse, au mois d'octobre 1993. Notre intervention visait à des résultats concrets immédiats, car il s'agissait pour nous de nouer des contacts avec plusieurs partenaires français d'importance, parmi lesquels Sophia Antipolis et donc de former des réseaux opérationnels.

Dr. Jean-François Renault, geboren 1960 in Cognac, ist von Beruf Geologe. In Berlin, wo er beim Militär im Alliierten Stab diente, promovierte er im Fach Umweltgeologie (TU Berlin, Ecole des Mines, Paris). Aufenthalte u. a. in Indien und Afrika als Forscher bzw. Manager von Bildungs- und Technologietransferprojekten. Seit 1994 Leiter dfb-bfa, seit 2001 Geschäftsführer von InnoFA GmbH.

Jean-François Renault, né en 1960 à Cognac, est géologue de formation. Service militaire à l'Etat-Major Allié de Berlin, Doctorat en géologie environnementale (Ecole des Mines, Paris et Université Technique, Berlin). Séjours de recherche et gestion de projets de coopération internationale (transfert de technologie et formation supérieure), en particulier en Inde et en Afrique. Directeur du dfb-bfa depuis 1994 et gérant d'InnoFA GmbH depuis 2001.

**Adlershof Magazin:** Quelle est à ce jour la plus grande réussite du dfb-bfa ?

**Helge Neumann:** Le projet Transtech qui a permis de créer un réseau de fournisseurs situés dans différentes régions. Les plus actives ont été le Nord-Pas-de-Calais

Wissenschaftler zur Verfügung. Seit 1994 ist das Dr. Jean-François Renault.

**Adlershof Magazin:** Was sind die wichtigsten Aufgaben?

**Helge Neumann:** Schwerpunkt unserer Arbeit ist es, Informationen und Projektpartner für Unternehmen und Institute zu vermitteln, Projekte zu initiieren und zu managen sowie durch den Austausch von Experten, Einblicke in die hiesige Lebenswelt zu vermitteln. Bisher sind immerhin schon fast 150 junge Mitarbeiter ausgetauscht worden.

**Adlershof Magazin:** Das dfb-bfa war von Anfang an sehr aktiv...

**Helge Neumann:** Die erste Aktion fand statt, noch bevor das Büro dort gegründet war. Es ging damals um die Teilnahme und Präsentation von Adlershof und heimischer Unternehmen auf der SITEF, der großen französischen Technologiemesse in Toulouse im Oktober 1993. So kam unsere Arbeit sofort zum Tragen, denn es geht uns um die Zusammenarbeit mit vielen starken Partnern in Frankreich, darunter Sophia Antipolis – also um die Bildung effizienter Netzwerke.



**Adlershof Magazin:** Welches war das bisher erfolgreichste vom dfb-bfa angeschobene Projekt?

**Helge Neumann:** Ein großer Erfolg war das TRANSTECH-Projekt, mit dem wir ein Netz von Zulieferern aus verschiedenen Regionen geknüpft haben. Am

aktivsten dabei zeigten sich die Regionen Calais in Frankreich und Berlin-Brandenburg, die es geschafft haben, kleine und mittlere Unternehmen als Zulieferer für die Verkehrstechnik zu qualifizieren.

**Adlershof Magazin:** Ein Verdienst des dfb-bfa ist die Einbettung des Technologieparks Adlershof in das Netzwerk der Europäischen Union (EU). Berlin zählt heute zu den 22 „Regions of Excellence“, mit denen die EU jene Regionen auszeichnet, die sich besonders um die Förderung junger innovativer Unternehmen verdient gemacht haben.

**Helge Neumann:** Wir haben schnell gelernt, dass eine ausschließlich deutsch-französische Zusammenarbeit nicht ausreicht. Über bilaterale europäische und EU-geförderte Projekte hat es sich ergeben, dass wir – sicherlich auch unter beachtlichem Mitwirken der französischen Seite – es schaffen konnten, zu einer „Region of Excellence“ zu werden.

**Jean-François Renault:** Im Laufe der Zeit haben sich die Partner des dfb-bfa spezialisiert. Während sich die WISTA-MANAGEMENT GMBH auf von der EU-Kommission geförderte Großprojekte konzentriert, widmet sich die AFAST nach wie vor überwiegend deutsch-französischen etwas kleineren Projekten, im Auftrag von Innovatoren beider Länder.

**Adlershof Magazin:** Wer das zehnjährige Bestehen feiert, schaut auch in die Zukunft. Das dfb-bfa muss wirtschaftlichen Nutzen unter Beweis stellen. Was kann das Büro da leisten?

**Helge Neumann:** Wir sind von unseren Gründungsvätern mit den nötigen Mitteln ausgestattet worden. Seit einigen Jahren beschaffen wir uns aber auch Mittel über Projekte, mit denen wir einen Teil unserer Arbeit refinanzieren. Allerdings sind wir kein Unternehmen, das Gewinnmaximierung betreiben soll, sondern wir verstehen uns als ein Dienstleister für den Standort. Entsprechende neue Initiativen sind für ganz Adlershof von Nutzen. Ich denke da besonders an die Osterweiterung der Europäischen Union.

**Adlershof Magazin:** Ist der Nutzen, den sich die französische Seite vom dfb-bfa versprochen hat, eingetreten?

**Jean-François Renault:** Wie dieses Jahr im Rahmen des 40. Jubiläums des Elysée-Vertrages mit Recht erinnert, ist die Zusammenarbeit im Bereich Wissenschaft und Technologie zwischen Deutschland und Frankreich hervorragend. Die neuen Beziehungen zu Partnern aus den Neuen Bundesländern, aus Adlers-

hof für die France et Berlin-Brandenburg pour l'Allemagne qui ont motivé des petites et moyennes entreprises à se qualifier comme sous-traitants dans le domaine des transports.

**Adlershof Magazin:** Une autre réalisation du dfb-bfa est l'intégration du parc technologique d'Adlershof dans les réseaux de l'Union Européenne. Berlin fait aujourd'hui partie des 22 "régions d'excellence", distinguées par l'Union pour leurs actions en faveur de la création d'entreprises et des innovations.

**Die erste Aktion des deutsch-französischen büros fand statt, noch bevor das Büro gegründet war.**

**La première action du bureau franco-allemand a même précédé sa création officielle.**

**Helge Neumann:** Nous avons très vite compris qu'une coopération exclusivement limitée à l'Allemagne et à la France était insuffisante. La réalisation de projets bilatéraux et de projets soutenus par l'Union Européenne nous a permis d'obtenir le statut de "région d'excellence", grâce en particulier à la contribution des Français.

**Jean-François Renault:** Au fil du temps, les acteurs du dfb-bfa se sont spécialisés, la WISTA-MANAGEMENT en privilégiant les grands projets soutenus par l'Union Européenne, tandis que l'AFAST, à la demande des innovateurs des deux pays, continue de se consacrer en priorité aux projets franco-allemands, souvent de taille plus modeste.

**Adlershof Magazin:** Les bons résultats des dix années écoulées ne présagent pas de l'avenir. Le dfb-bfa doit faire la preuve de sa viabilité financière. Quelle est l'autonomie du bureau ?

**Helge Neumann:** Nos fondateurs nous ont dotés des moyens indispensables. Mais depuis quelques années, certains projets nous permettent aussi de refinancer une partie de nos activités. Nous ne sommes d'ailleurs pas une entreprise soumise à la logique du bénéfice maximum, nous sommes un prestataire de services pour le site. Chaque nouvelle initiative est un plus pour tout Adlershof. Je pense en particulier à l'élargissement à l'Est de l'Union Européenne.

**Adlershof Magazin:** Les attentes des Français vis-à-vis du dfb-bfa ont-elles étaient comblées ?

**Jean-François Renault:** Comme on l'a justement rappelé cette année à l'occasion du 40ème anniversaire du Traité de l'Elysée, les liens entre l'Allemagne et la France dans le domaine de la coopération scientifique et technique sont excellents. Les relations établies avec les partenaires de l'ex-Allemagne de l'Est, à Adlershof, bien sûr,

mais aussi dans d'autres centres d'excellence des nouveaux Länder sont de même nature. Les bons résultats sont aussi le résultat de l'intérêt et de la confiance réciproques manifestés par les innovateurs des deux pays. A Adlershof, l'AFAST, représentée depuis 2001 par sa filiale « Innovation France-Allemagne GmbH » (InnoFA), est spécialisée dans les services personnalisés destinés en priorité aux créateurs d'entreprises innovantes. Dans ces conditions, notre participation aux grands projets européens reste modeste. Les coopérations de type public – privé, comme par exemple lors des forums européens interdisciplinaires, peuvent être une contribution significative à la pérennité du bureau. Nos prestations de soutien aux jeunes sociétés sont gratuites. Nous répondons ainsi à un besoin réel. Besoin qui ne manquera pas de croître avec l'élargissement de l'Europe.

**Adlershof Magazin:** Le dfb-bfa : une instance unique dans son genre ?

**Jean-François Renault:** Ce qui est vraiment unique, c'est que nous soutenons les innovateurs français et allemands. C'est un défi de tous les jours et certainement l'une des raisons du succès du dfb-bfa.

*Helge Neumann et Jean-François Renault ont été interviewés par Peter Strunk*

hof aber auch aus anderen Kompetenzzentren sind durchaus vergleichbar. Die guten Ergebnisse sind vor allem auf das durch Innovatoren beider Länder erbrachte gegenseitige Vertrauen zurückzuführen. In Adlershof hat sich die AFAST, seit 2001 durch Ihre Tochtergesellschaft « Innovation France-Allemagne GmbH » (InnoFA) vertreten, auf individuelle Dienstleistungen vor allem für Gründer innovativer Unternehmen spezialisiert. Aus diesem Grund bleibt unser Engagement bei großen EU-Projekten begrenzt. „Private – Public“ Kooperationen, wie z.B. bei der Organisation der „Interdisziplinären Europaforen“ haben zur langfristigen Finanzierung des Büros erheblich beigetragen. Kleine Firmen beraten wir nach wie vor kostenlos. Wir decken damit einen Bedarf, der sehr wohl vorhanden ist. Und mit der EU-Erweiterung wird dieser noch steigen.

**Adlershof Magazin:** Das dfb-bfa – eine bisher einzigartige Einrichtung?

**Jean-François Renault:** Wirklich einzigartig ist, dass wir für beide Seiten, die deutsche und die französische, da sind. Das ist eine ständige Herausforderung. Und es funktioniert.

*Das Interview führte Dr. Peter Strunk*

## Anzeige/Studio Berlin 1/2

## Park und Flugplatz Adlershof



Was eine richtige Stadt sein will, hat mindestens einen Park und einen Flugplatz. Adlershof, die Stadt für Wissenschaft, Wirtschaft und Medien hat beides: Den Flugplatz von früher, den Park erst seit kurzem. Und beides am selben Ort. Jahrzehntlang wucherte hier die Natur. Jetzt ist die Brücke zur Vergangenheit geschlagen.

Fast ein Jahrhundert liegt diese Vergangenheit zurück. Vor genau 100 Jahren hatte es erstmals ein Mensch geschafft, sich, von Motorkraft angetrieben, in die Lüfte zu erheben. Die Geschichte schreibt den Brüdern Wilbur und Orville Wright diesen Verdienst zu, nachdem sie am 17. Dezember 1903 ganze 59 Sekunden lang auf einer Strecke von 260 Metern die Dünen von Kitty Hawk im US-Bundesstaat North Carolina von oben betrachten konnten.

Das weiß man vielleicht noch nebelhaft aus der Schule, wohl kaum aber, dass die Brüder alsbald nach Europa übersiedelten, um hier ihre Flugversuche zu perfektionieren. 1909 gründeten die Wrights in Berlin eine Flugzeugfabrik, schon am 4. September desselben Jahres startete Orville Wright zum ersten Mal vor der deutschen Öffentlichkeit.

Nicht einmal drei Wochen später wurde der erste deutsche Motorflugplatz – Johannisthal – eingeweiht. 1911 sollen bereits Hunderttausende zur ersten Flugschau gepilgert sein und von Neugier getrieben die Absperrungen und Kleingärten niedergetrampelt haben. Immerhin 1 500 Automobile parkten damals schon vor dem Gelände: Die neue Zeit hatte Berlin erobert. 1912 schaffte Karl Hackstetter die Distanz zwischen Berlin-Johannisthal und Sankt Petersburg in 24 Tagen. In der Luft war er allerdings nur 40 Stunden, die meiste Zeit verging mit Wartungen und Reparaturen auf dem Boden.

Auch während des Ersten Weltkriegs blieb das Areal der zivilen Luftfahrt vorbehalten. In den zwanziger Jahren wurde das Flugfeld Sportflugplatz und Versuchsgelände, 1929 kaufte es die Stadt Berlin. 1952 wurde der Flugbetrieb in Johannisthal durch die DDR-Führung wegen der Nähe zum amerikanischen Sektor eingestellt. 1995 fand hier zum ersten Mal wieder eine Flugschau statt.

Dann dauerte es bis zum 30. September 2003, bis man sich der fliegerischen Tradition des Ortes erinnerte. Zum 100. Geburtstag der motorisierten Luftfahrt stand Johannisthal noch einmal im Mittelpunkt für alle Flugsportinteressierten. Zusammen mit der offiziellen Eröffnung des Parks wurde deshalb gebüh-

## Park and Landing Field Adlershof

A real city needs at least one park and one landing field. Adlershof, the City for Science, Technology and Media has both. A former landing field and a brand new park. All in one. Although nature had been reclaiming this site for decades, a link has now been established to the location's history.

This story dates back almost a century. Exactly 100 years have passed since a person first managed to lift off into the air in motorised flight. History concedes this achievement to Wilbur and Orville Wright, when on 17 December 1903 they were able to observe the sand dunes of Kitty Hawk in the US State of North Carolina from above over a stretch of 260 metres and for a total of 59 seconds.

Most have a dim recollection of this fact from school, but few know that the brothers soon moved to Europe in order to work on their flight experiments. In 1909 the Wright brothers founded an aeroplane factory in Berlin and on 4 September of the same year Orville Wright took off for the first time in front of a German audience.

Less than three weeks later the first German landing field for motorised aircraft – Johannisthal – was inaugurated. In 1911 hundreds of thousands apparently made their way to the first flight show. The crowd overran roadblocks and garden fences out of curiosity. Even at that time 1,500 cars parked in front of the area. A new era had taken hold in Berlin. In 1912 Karl Hackstetter covered the distance between Berlin-Johannisthal and St. Petersburg in 24 days. However, he was only in the air for 40 hours; most of the time was spent on the ground for maintenance and repairs.

Even during the First World War the area was reserved for civil air traffic. In the 1920s the landing field was used for recreational flying and aircraft testing, and in 1929 it was purchased by the city of Berlin. In 1952 air traffic in Johannisthal was halted by the GDR government due to the site's proximity to the American sector. The last flight show took place here in 1995.

Then it took until 30 September 2003 before the aerial tradition of the site was commemorated. On the 100th anniversary of motorised flight Johannisthal once again captured the attention of all flight buffs. The occasion was celebrated befittingly in conjunction with the official opening of the park.

Despite the poor weather shortly before, the park festival went off without a single drop of rain. The crowds were not discouraged by the weather either. Families, neighbours and motorised flight aficionados came in droves and admired the most powerful turbo propeller of



the western world, built by MTU. They leaned their heads into the glass cockpits of helicopters, risked flight tours, and pulled out their binoculars and video cameras as a dozen planes from a flight rally to Berlin-Tempelhof and the participants of the 13th flight rally "Around Berlin" flew over the field.

"Flight history was lived and made here in Adlershof-Johannisthal", said the President of the German Aero-club, Gerhard Allerdissen, at the evening celebration; he commented on the fascination of a sport that takes place above and between the clouds: "Flying is simply a beautiful thing."

With the celebration of "100 Years of Motorised Flight" the Johannisthal landing field has been allocated to another purpose. After the area was closed off during the GDR period due to the location of scientific research and national security work at the site, it was possible for a unique environment of plant and animal life to develop here. The land holds over 260 wild growing ferns and flowering plants, ranging from grey hairgrass to Russian mayweed.

The area was recently designated a protected landscape. Once it was cleared of old debris the park was opened to the public in September. In the meantime 2,000 trees have been planted. At the heart of the area is a 26 hectare nature park, the former landing field, where now dozens of Pomeranian sheep graze.

The contrast is fascinating. White sheep with black legs yank the last of the dried summer grass from the meadow, while the buildings of Adlershof City for Science, Technology and Media, made out of glass, steel and cement, tower overhead just about 100 meters away. There are the sounds of the sheep and even a country smell. Next year the area will be developed further, when the construction of Berlin's first thermal bath begins.

New life will soon awaken all around the broad pasture. The residential project "Alternative Construction at the Landscape Park" is being built according to the designs of 30 different architects. This is not based on a plan for a prefabricated terraced house settlement but an innovative concept. Several parties intending to build jointly purchase a piece of land. By participating in the

rend gefeiert. Trotz schlechten Wetters bis kurz vor Beginn wurde das Parkfest von keinem einzigen Regentropfen gestört. Und auch das Publikum hatte sich nicht abschrecken lassen: Familien, Anrainer und Freunde des Motorflugsportes kamen in großer Zahl, bestaunten den leistungsstärksten Turboprop der westlichen Welt, gebaut von der Firma MTU, steckten die Köpfe in die Glaskanzeln von Hubschraubern, riskierten Rundflüge und zückten Ferngläser sowie Filmkameras, als Dutzende Maschinen eines Sternfluges nach Berlin-Tempelhof und die Teilnehmer der 13. Flugrallye „Rund um Berlin“ das Gelände überflogen.

„Hier in Adlershof-Johannisthal wurde Luftfahrtgeschichte erlebt und geschrieben“, sagte der Präsident des Deutschen Aeroclubs, Gerhard Allerdissen, bei der abendlichen Festveranstaltung und meinte zur Faszination des Sports über und zwischen den Wolken lediglich: „Fliegen ist etwas Wunderschönes.“

Der Flugplatz Johannisthal hat just gleichzeitig mit der Feier „100 Jahre Motorflug“ eine andere Aufgabe erhalten: Nachdem das Gelände zu DDR-Zeiten aufgrund der Ansiedlung von Wissenschaft und Staatssicherheit abgesperrt war, konnte sich hier eine für Berlin einzigartige Pflanzen- und Tierwelt entwickeln. Mehr als 260 wild wachsende Farn- und Blütenpflanzen werden hier gezählt, vom Silbergras bis zur russischen Hundskamille.

Kürzlich wurde das Gebiet zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Seit September ist der neue Park, nachdem er von Altlasten gesäubert wurde, für die Öffentlichkeit zugänglich. 2000 Bäume sind inzwischen gepflanzt worden. Kernstück ist ein 26 Hektar großer Naturpark, der ehemalige Flugplatz, auf dem nun Dutzende pommerische Landschaften grasen.

Der Kontrast hat etwas Faszinierendes. Vielleicht Hundert Meter entfernt wächst die Wissenschafts-, Wirtschafts- und Medienstadt Adlershof aus Glas, Stahl und Beton heran, während auf dem riesigen Flugfeld ungerührt die weißen Schafe mit ihren schwarzen Beinen das letzte Gras aus der sommerdürren Wiese rupfen. Man hört es sogar, und riechen



## WissenSchafftZukunft

### Knowledge Creates Future

An extraordinary initiative by the entire science and research sector in the Berlin-Brandenburg region

Außergewöhnliche Initiative der gesamten Wissenschaft und Forschung in der Region Berlin-Brandenburg

kann man die Landstimmung auch. Nächstes Jahr soll das Gebiet eine weitere Aufwertung erfahren: dann will man nämlich mit dem Bau von Berlins erstem Thermalbad beginnen.

Rund um die Weite der Magerwiese entsteht ebenfalls schon bald neues Leben, das Wohnprojekt „Anders Bauen am Landschaftspark“ nach Entwürfen von 30 Architekturbüros. Dahinter steckt nicht der Plan einer Reihenhaussiedlung von der Stange, sondern ein neuartiges Konzept: Mehrere Bauwillige tun sich zusammen und erwerben ein Grundstück, um darauf zu bauen. Wie die Doppel-, Reihen- oder Mehrfamilienhäuser aussehen sollen, können sie selbst durch Beteiligung an Planung und Bau mitentscheiden. Gleichzeitig sparen sie dadurch bis zu einem Viertel der Kosten.

Eine Skaterbahn gibt es schon: Hinter Heckenreihen klatscht und klappert es, die Jugend hat die wellige Asphaltpiste bereits in Besitz genommen. Schon möglich, was auf einer der Schautafeln beim Parkfest geschrieben stand: „Auf 420 Hektar entsteht das anspruchsvollste Entwicklungsprojekt Europas.“ Mit einem Flugplatz als Park im Zentrum, in dem die Schafe grasen.

Stefan May



planning and construction, they are able to decide how the semi-detached homes, terraced houses or multiple family homes will look. In addition, they thereby save up to a quarter of the costs.

There is already a skating half-pipe. Bangs and thumps can be heard from behind the rows of hedges, for the kids have already taken possession of the wave-like asphalt peak. What the signs said at the park festival is certainly plausible: "The most qualitative development project in Europe is taking place here on a 420 hectare area". With a landing field park at the centre, where sheep graze.

It was one of those grey days in late November, which make one question Berlin's attractiveness. Almost a year ago, three or four dozen people met up at the Science Forum on the Gendarmenmarkt and made an unheard of decision: They wanted to give science and research in the Berlin-Brandenburg region a voice. They no longer wanted to be divided up and separated into groups such as university and non-university, natural science or humanities, theory or application-based.

There was no name yet. Nor was there a programme. What united the group on this November afternoon was the concern about the future of a region and this region's virtually sole resource: knowledge. This was not the formation of an anti-cutback alliance against the Finance Senator, but a broad initiative, which was demanding an active science and research policy for the entire region. But that was not all: The institute and higher education representatives wanted to play a part in devising this policy. The initiative for this came from Adlershof. As the result of a resolution of the Board of Directors of the Forschungsverbund Berlin [Berlin Research Association], Thomas Elsässer, Director of the Adlershof Max-Born Institute, and Falk Fabich, Managing Director of the Forschungsverbund Berlin (FVB), invited people to the meeting.

At the first meeting, it became clear that no one had a magic formula for fortifying the patient, science. However, everyone agreed that science and research were not ailing, au contraire: The patient is healthy! Science and research bring money to the region. They are the most important productive forces for Berlin. The profit they generate for the city can be put into numbers: In 2001 Berlin's three major universities and university clinics alone generated 225.6 million Euro third-party funds. Berlin's 1.1 billion Euro expenditure on science and research generates a regional demand of 3.4 billion Euro. If Berlin pays just one Euro for non-university research, four Euro are added to this by third parties and through co-financing by the federal government.

So who is in fact ill? First and foremost, politicians

**Aufwendungen Berlins für Wissenschaft und Forschung in Höhe von 1,1 Milliarden Euro erzeugen eine regionale Nachfrage von 3,4 Milliarden Euro.**

**Berlin's 1.1 billion Euro expenditure on science and research generate a regional demand of 3.4 billion Euro.**

Es war einer dieser grauen Endnovembertage, die einen an der Attraktivität Berlins zweifeln lassen. Da trafen sich vor fast einem Jahr drei oder vier Dutzend Menschen im Wissenschaftsforum am Gendarmenmarkt und beschlossen etwas bis dahin Unerhörtes: Sie wollten der Wissenschaft und Forschung in der Region Berlin-Brandenburg eine Stimme geben. Sich nicht mehr einteilen und auseinander dividieren lassen in universitär oder außeruniversitär, natur- oder geisteswissenschaftlich, grundlagen- oder anwendungsorientiert.

Noch gab es keinen Namen. Auch kein Programm. Was die Gruppe an jenem Novembernachmittag vereinte, war die Sorge um die Zukunft einer Region und deren fast einziger Ressource: Wissen. Hier formierte sich kein Kürzungsabwehrbündnis gegen den Finanzsenator, sondern eine breite Initiative, die eine aktive Wissenschafts- und Forschungspolitik für die gesamte Region einfordert. Mehr noch:

Die Vertreter der Institute und Hochschulen wollten selbst an dieser Politik mitarbeiten. Die Initiative dazu war aus Adlershof gekommen. Auf einen Vorstandsbeschluss aus dem Forschungsverbund Berlin hin hatten Thomas Elsässer, Direktor des Adlershofer Max-Born-Instituts, und Falk Fabich, Geschäftsführer des Forschungsverbundes Berlin (FVB), zu dem Treffen geladen.

Schon beim ersten Treffen wurde klar, dass keiner ein Patentrezept hatte, mit dem der Patient Wissenschaft gestärkt werden könnte. Einig war man sich jedoch darüber, dass es gar nicht um eine sieche Wissenschaft und Forschung geht, im Gegenteil: Der Patient ist gesund! Wissenschaft und Forschung bringen Geld in die Region. Sie sind die bedeutendsten Produktivkräfte für Berlin. Der Gewinn, den sie der Stadt bringen, lässt sich beziffern: Im Jahr 2001 haben allein die drei großen Berliner Universitäten und Universitätsklinikum 225,6 Millionen Euro Drittmittel eingeworben. Aufwendungen Berlins für Wissenschaft und Forschung in Höhe von 1,1 Milliarden Euro erzeugen eine regionale Nachfrage von 3,4 Milliarden Euro. Für die außeruniversitäre Forschung gilt: Wenn Berlin einen Euro zahlt, kommen durch





Drittmitteleinnahmen und durch Kofinanzierung der Bund-Länder-Gemeinschaft noch weitere vier Euro dazu.

Wer ist nun krank? In erster Linie scheint die Politik unter einer gestörten Wahrnehmung zu leiden, wenn sie bei den Kürzungen daran denkt, am gesunden Fleisch zu schneiden. Und so zog sich eine Frage durch alle folgenden Treffen der Initiative, die noch immer keinen Namen hatte: Wie bringen wir die Stärken der Wissenschaft besser ins Bewusstsein der Politik? Die Antworten fielen je nach Temperament der Teilnehmer recht unterschiedlich aus. Das Spektrum reichte sozusagen von Greenpeace über Luther zu Machiavelli. Wo die einen gezielt Politiker ansprechen wollten, am liebsten unbemerkt von anderen, da wollten andere Thesen an Rathaustüren nageln. Und wieder andere erinnerten sich an den Korso mit rollenden Krankenhausbetten, der den Protest gegen die Schließung des Universitätsklinikums Benjamin Franklin auf die Straße brachte.

Herausgekommen ist schließlich von allem etwas. Nachdem sich die Initiative einen griffigen Namen gegeben hatte, „WissenSchafftZukunft“, traf sich eine Abordnung mit Berlins Wissenschaftssenator Thomas Flierl. Unterdessen hatte die Initiative auch ein Thesenpapier verabschiedet (<http://wsz.fv-berlin.de>) und ließ Plakate mit den Thesen drucken. Die wurden dann zwar nicht an die Tür des Roten Rathauses ge-

seem to be suffering from a misconception, when they consider doing away with positive aspects for the sake of cutbacks. And thus one question cropped up throughout all subsequent meetings of the Initiative which still remained nameless: How can we make politicians more aware of the strengths of science? A wide range of answers were given, depending on the participants' temperaments. The spectrum ranged from Greenpeace through to Luther and Machiavelli. Whereas some wanted to targetedly address politicians, preferably without others noticing, others wanted to nail theses to the doors of town halls. And others remembered the procession with hospital beds on wheels, which brought the protest against the closing of the Benjamin Franklin University Clinic out on to the streets.

The final solution ended up being a combination of all these approaches. Once the Initiative had given itself a catchy name, "WissenSchafftZukunft" [Knowledge Creates Future], a delegation met with Berlin's Science Senator Thomas Flierl. Meanwhile, the Initiative had also passed a theses paper (<http://wsz.fv-berlin.de>) and had posters printed with these propositions. Although these were not nailed to the door of the Rotes Rathaus [Red Town Hall], they were distributed among the people and submitted to the current Mayor, Klaus Wowereit: A "letter to Mr Wowereit" was written for the 2003 "Lange Nacht der Wissenschaften" [Long Night of Science], urging him to give top priority to science in politics. Thou-

ands of visitors were addressed by the members of the Initiative and their attention was drawn to the plight of science. Around 1,700 signed a letter and the "WissenSchafftZukunft" Initiative brought the pile of letters to the Town Hall.

The letter to the Mayor showed just part of the commitment. The Initiative, however, has a wider goal than "just" targeting Berlin's politicians. "WissenSchafftZukunft" regards Berlin-Brandenburg as a whole. This occurs against a backdrop of the emerging state fusion. The Initiative has already built a bridge to Brandenburg by including Prof. Rolf Emmermann in its well-balanced group of spokespersons.

Mr Emmermann is the President of the GeoForschungsZentrum Potsdam [Potsdam Geo-Research Centre] and Chairman of the Landesvereinigung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen Brandenburgs (LAUF e.V.) [State Association of Non-University Research Institutions in Brandenburg].

**Das Spektrum reichte sozusagen von Greenpeace über Luther zu Machiavelli.**

**The spectrum ranged from Greenpeace through to Luther and Machiavelli.**

The next occasion for the group of spokespersons to make representations to Berlin's governing politicians has already risen. For a change, the city has not changed its Science Senator but just its Secretary of State. Now that Peer Pasternack has withdrawn from his office, it is necessary for the Initiative to establish contact with his successor. Maybe he can do something to change the political misconception.

nagelt, aber dennoch unters Volk und an den Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit gebracht: Zur „Lange Nacht der Wissenschaften“ 2003 lag ein „Brief an Wowereit“ aus, der den Regierenden Bürgermeister mahnte, Wissenschaftspolitik zur Chefsache zu machen. Tausende Besucher wurden von den Mitgliedern der Initiative angesprochen und auf die Nöte der Wissenschaft aufmerksam gemacht. Rund 1700 unterzeichneten je einen Brief, und die Initiative „WissenSchafftZukunft“ brachte den Stapel ins Rote Rathaus.

Der Brief an den Regierenden Bürgermeister zeigt nur eine Facette des Engagements. Die Initiative hat aber ein breiteres Ziel als „nur“ die Berliner Politik anzusprechen. „WissenSchafftZukunft“ betrachtet Berlin-Brandenburg in seiner Gesamtheit. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Länderfusion. Die Initiative hat bereits eine Brücke zu Brandenburg geschlagen, indem sie Prof. Dr. Rolf Emmermann in ihren fein austarierten Sprecherkreis aufnahm. Emmermann ist Vorstandsvorsitzender des GeoForschungsZentrums Potsdam und Vorsitzender der Landesvereinigung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen Brandenburgs (LAUF e.V.).

Ein nächster Anlass für den Sprecherkreis, in der Senatsverwaltung vorstellig zu werden, ist bereits gegeben. Ausnahmsweise hat in Berlin einmal nicht der Wissenschaftssenator gewechselt, sondern nur der Staatssekretär. Nach dem Ausscheiden Peer Pasternacks gilt es nun, Kontakt mit seinem Nachfolger aufzunehmen. Vielleicht kann der ja etwas an der gestörten Wahrnehmung seitens der Politik ändern.

*Josef Zens*



**Glastürme für die Wissenschaft:**

Am 1. September 2003 wurden der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) zwei neue Gebäude an der Rudower Chaussee übergeben. Zum Wintersemester 2003/ 2004 nehmen dort die Institute für Geographie und Psychologie den Lehr- und Forschungsbetrieb auf. Beide Universitätsgebäude sind von der BAAG Berlin Adlershof Aufbaugesellschaft mbH errichtet worden. Der ambitionierte Entwurf von Prof. Benedict Tonon verbindet Gebäude aus den fünfziger Jahren mit gläsernen Kopfbauten. Insgesamt wurden 18 Millionen Euro investiert. In unmittelbarer Nachbarschaft entsteht in privater Regie ein dritter Gebäudekomplex, der im Frühjahr 2004 eine überbetriebliche Ausbildungsstätte des Hotel- und Gaststättengewerbes beherbergen wird.

**Glass Towers for Science:** On 1 September 2003, the Berlin Humboldt University (HU) was presented with two new buildings on Rudower Chaussee. In the 2003/2004 winter semester, the departments for Geography and Psychology will commence teaching and research here. Both university buildings were constructed by BAAG Berlin Adlershof Aufbaugesellschaft mbH. The ambitious plan by Prof. Benedict Tonon combines buildings from the 1950s with tower-like glass structures. A total 18 million Euro were invested in the construction. In the direct vicinity, a third building complex is in the process of being constructed under private project management and will, from spring 2004, house an inter-company hotel and catering training institution.

**Proteinstrukturfabrik in Berlin:** Die Freie Universität Berlin baut im Rahmen des Leitprojektverbundes „Proteinstrukturfabrik“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) seit vier Jahren eine technologische und wissenschaftliche Infrastruktur zur effizienten Bestimmung der räumlichen Struktur von Eiweißmolekülen mittels Röntgenbeugung auf. Neben dem Hauptstandort Charlottenburg ist die

Proteinstrukturfabrik auch am Elektronenspeicherring BESSY II in Adlershof und am Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie (FMP) am Campus Buch aktiv. Am 18. September 2003 fand die feierliche Inbetriebnahme der drei Strahlrohre bei BESSY in Adlershof statt. Sie wurden durch Mittel des BMBF und des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) mit insgesamt rund sieben Millionen Euro gefördert. (www.proteinstrukturfabrik.de)

**New Laboratory Building in the Science and Technology Park:**

The end of 2003 will mark the beginning of the construction of a new laboratory complex in the Berlin Adlershof Science and Technology Park. This ensemble of four buildings, each four stories high, which are grouped around a central connection and supply tract, provides up to 27 rental units with a total area of 7,200 m<sup>2</sup> which can be rented out to chemical, physical and biological research and production companies. The basic equipment includes laboratory workplaces, which are supplied with gases and digestors (extractors). The main planner is the well-known Henn Architect's Office, Munich/Berlin. There are plans to complete the construction by autumn 2005. WISTA-MANAGEMENT GMBH is investing around 22 million Euro in the building complex.

**Neues Gesundheitszentrum:** Als Ersatz für ein inzwischen sanierungsbedürftiges Ärztehaus ist die Errichtung eines neuen Gesundheitszentrums auf dem Gelände des Wissenschafts- und Technologieparks Adlershof vorgesehen. In dem Neubau finden bis zu 35 Arztpraxen und medizinische Einrichtungen Platz. Die Gesamt-Nutzfläche des fünfgeschossigen Gebäudes beträgt rund 4 300 m<sup>2</sup>. Für den Bau konnte ein privater Investor, die Schütz Baugesellschaft mbH aus München, gewonnen werden. Baubeginn ist Ende 2003, die Fertigstellung Ende 2004.

**New Health Centre:** The construction of

a new health centre on the site of the Adlershof Science and Technology Park is planned as a replacement for the medical building which is meanwhile in need of refurbishment. The new building will be home to 35 doctors' practices and medical-related institutions. The total usable area of the five-storey building is around 4,300 m<sup>2</sup>. A private investor, Schütz Baugesellschaft mbH from Munich, was found to finance the construction, which will begin at the end of 2003 and be completed at the end of 2004.

**Einzigartiges Synchrotronstrahlungszentrum:**

Adlershof ist auf gutem Weg, ein weltweit einzigartiges Synchrotronstrahlungszentrum zu werden: Die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) plant am Standort der Berliner Elektronenspeicherring-Gesellschaft für Synchrotronstrahlung m. b. H. (BESSY II) die Errichtung eines KompaktSpeicherrings mit 48 Metern Umfang. Ende August 2003 wurde hierfür das Genehmigungsverfahren eingeleitet. Die Speicherringanlage soll Ende 2007 in Betrieb gehen. Auch die Pläne von BESSY zur Errichtung eines Freie-Elektronen-Lasers für weiche Röntgenstrahlung sind inzwischen vom Wissenschaftsrat positiv begutachtet worden. Die endgültige Entscheidung hängt noch von dem derzeit zu erstellenden "Technical Design Report" ab.

**Unique Synchrotron Radiation Centre:**

Adlershof is well on the way to becoming a unique synchrotron radiation centre worldwide: The Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) [Physical-Technical Federal Office] is planning to erect a 48 m compact storage ring on the site of the Berliner Elektronenspeicherring-Gesellschaft für Synchrotronstrahlung m. b. H. [Berlin Electron Storage Ring Society for Synchrotron Radiation]. The approval process for this was launched at the end of August 2003. The storage ring plant is supposed to be put into operation at the end of 2007. The plans of BESSY GmbH to build a free electron laser for soft X-radiation have meanwhile

also been positively appraised by the Science Council. The final decision is dependent on the Technical Design Report, which has yet to be drawn up.

**Neubau für das Ferdinand-Braun-Institut:**

Das unter Denkmalschutz stehende Hauptgebäude des Ferdinand-Braun-Institut für Höchstfrequenztechnik (FBH) in Berlin Adlershof wird saniert und mit modernster Büro- und Konferenz-Infrastruktur ausgestattet. Zusätzlich entsteht ein Laboranbau, der 1 100 Quadratmeter Hauptnutzfläche umfasst. Die Baumaßnahme läuft bis Ende 2004. Die Investitionssumme beträgt 7,5 Mio Euro. Das FBH ist eines der weltweit führenden Institute in der anwendungsorientierten und industrienahe Forschung auf den Gebieten Mikrowellentechnik und Optoelektronik.

**New Building for the Ferdinand-Braun Institute:**

The listed main building of the Ferdinand-Braun-Institut für Höchstfrequenztechnik (FBH) [Ferdinand-Braun Institute for High-Frequency Engineering] in Berlin Adlershof is being refurbished and equipped with a highly modern office and conference infrastructure. A 1,100 m<sup>2</sup> laboratory will also be added. The construction will be completed at the end of 2004. A sum of 7.5 million Euro is being invested. The FBH is one of the worldwide leading institutes in application-oriented and industry-related research in the fields of microwave engineering and optoelectronics.

**Neuer Direktor am Institut für Kristallzüchtung:**

Der italienische Wissenschaftler Prof. Dr. Roberto Fornari aus Parma übernahm im Oktober 2003 die Leitung des Instituts für Kristallzüchtung (IKZ) in Berlin Adlershof. Fornari (47) trat die Nachfolge von Prof. Dr. Winfried Schröder an, der in den Ruhestand trat. Prof. Fornari beschäftigt sich seit mehr als zwanzig Jahren mit dem Züchten von Kristallen. Bereits in seiner Doktorarbeit (1980) befasste er sich an der Universi-

tät von Parma mit der Czochralski-Methode - ein Züchtungsverfahren, das am IKZ eine große Rolle spielt - sowie mit Galliumarsenid-Einkristallen. Weitere Stationen seiner Laufbahn waren die staatliche Forschungsorganisation CNR (Consiglio Nazionale delle Ricerche) sowie Institute in Budapest (Ungarn), Nijmegen (Niederlande) und Prag (Tschechien). 1987 arbeitete Roberto Fornari erstmals in Deutschland am Institut für Werkstoffwissenschaften der Universität Erlangen.

**New Director at the Crystal-Growing Institute:**

The Italian scientist, Prof. Roberto Fornari from Parma, began managing the Institut für Kristallzüchtung (IKZ) [Crystal Growing Institute] in Berlin Adlershof in October 2003. Mr Fornari (47) was the successor to Prof. Winfried Schröder, who went into retirement. Prof. Fornari has been studying crystal-growing for more than twenty years. While writing his doctoral thesis (1980) at the University of Parma, he studied the Czochralski Method - a growing process that now plays a great role at the IKZ - as well as the cultivation of gallium arsenide monocrystals. Further stages in his career were the state research organisation CNR (Consiglio Nazionale delle Ricerche), as well as institutes in Budapest (Hungary), Nijmegen (the Netherlands) and Prague (the Czech Republic). In 1987 Roberto Fornari worked in Germany for the first time at the University of Erlangen's Department for Materials Science.

**Präzisionstechnik für chinesische Satelliten:**

Erste Ausrüstungsteile für eine neue Generation von Erkundungssatelliten sind aus Deutschland zur Endmontage in der chinesischen Hauptstadt Peking eingetroffen. Die sogenannten Booms - ausklappbare Masten, die hochempfindliche Messgeräte tragen und extremen Belastungen im Orbit standhalten - wurden in der Berliner Astro- und Feinwerktechnik Adlershof GmbH entwickelt und gefertigt. Für die gemeinsame "Double

Star"-Mission der chinesischen Akademie der Wissenschaften und der Europäischen Raumfahrtagentur ESA liefert auch die ebenfalls in Adlershof ansässige Magson GmbH wichtige Messgeräte. Die 250-Kilogramm-Satelliten werden voraussichtlich im Dezember 2003 und im Sommer 2004 gestartet. Sie sollen vor allem die durch Sonnenaktivitäten hervorgerufenen Veränderungen des Erdmagnetfeldes analysieren.

**Precision Engineering for Chinese Satellites:**

The first equipment parts for a new generation of exploration satellites have arrived from Germany for final assembly in the Chinese capital, Peking. The so-called booms - fold-out masts - which support highly sensitive measuring instruments and endure extreme strain in orbit - were developed and manufactured in the Berlin company Astro- und Feinwerktechnik Adlershof GmbH [Astro and Precision Mechanics]. Magson GmbH, which is also based in Adlershof, is supplying important measuring instruments for the joint "Double Star" mission of the Chinese Academy of Science and the European Space Agency, ESA. The launch of the 250 kg satellites is anticipated for December 2003 and summer 2004. The main aim is for them to analyse changes to the earth's magnetic field that are caused by the sun's activities.

**Fraunhofer FIRST 20 Jahre alt:**

Am 7. November 2003 feierte das Fraunhofer-Institut für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik FIRST seinen 20jährigen Geburtstag. Gegründet wurde es 1983 unter dem Dach der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD). Von der kleinen Forschergruppe, die zunächst an der TU Berlin beheimatet war, bis hin zum Fraunhofer-Institut mit zurzeit 160 wissenschaftlichen und studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern war es ein langer und erfolgreicher Weg. Heute gehört Fraunhofer FIRST mit Hard und Softwareentwick-



lungen wie dem Bordcomputer für den DLR-Satelliten BIRD, dem Brain-Computer Interface sowie seinen Virtual Reality- und Simulationstools zu den führenden Forschungseinrichtungen im IuK-Bereich. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in sieben Forschungsbereichen und aus 18 Nationen entwickeln hier Informationstechnologien, die in allen Bereichen des alltäglichen Lebens zum Einsatz kommen. Als FIRST 1983 als Institut der GMD gegründet wurde, lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung von Superrechnern. Mit dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung wurde die Wissenschaftslandschaft Deutschlands neu geordnet. Ein Glücksfall für FIRST, denn renommierte Wissenschaftler der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR fanden bei FIRST eine neue Forschungsheimat. Gleichzeitig zog FIRST als eines der ersten Institute aus Westberlin an den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Berlin Adlershof und setzte damit ein Zeichen für die gelungene Verständigung zwischen Ost und West im Wissenschaftsbereich. Eine neue Herausforderung für das Institut war die Integration in die Fraunhofer-Gesellschaft im August 2001. Seither orientiert sich das Institut stärker an den Bedürfnissen der Industrie und betreibt neben der längerfristig orientierten Grundlagen- verstärkt anwendungsorientierte Forschung. Nicht zuletzt durch diese Umorientierung ist FIRST ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Region, denn nach dem Modell der Fraunhofer-Gesellschaft erwirtschaftet es künftig rund zwei Drittel seines Budgets durch Drittmittel. Dabei operiert FIRST in einem internationalen Netzwerk aus Universitäten, weiteren Forschungseinrichtungen, Unternehmen und eigenen Spin-offs und sorgt so für einen aktiven Wissens- und Technologietransfer zwischen Forschung und Industrie.

Fraunhofer Institute for Computer Architecture and Software Technology, FIRST celebrated its 20th anniversary. It was founded in 1983 under the auspices of the Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD). Starting from a small group of scientists situated at the Technical University of Berlin up to today's Fraunhofer Institute with 160 scientists and students, FIRST has trodden a long and successful path. With its hard- and software developments from the board computer for the DLR-Satellite BIRD, the Brain-Computer Interface as well as its virtual reality and simulation tools, the institute today is one of the leading scientific institutions within the Information and Communication Sector. Scientists in seven research divisions and from 18 nations develop information technologies that are used in all parts of our daily life. When the institute was founded in 1983, the focus was put upon developing supercomputers. With the fall of the Berlin wall and German reunification, Germany's scientific landscape was redrawn. This was a stroke of great luck

for FIRST, because noted scientists from the former East German Academy of Sciences found a new research base at the institute. This was also when FIRST as one of the first institutes, moved to the Berlin-Adlershof Science and Business Park in the east of the city – thus setting an example of successful understanding between east and west in the area of science. In August 2001, the institute faced a new challenge: integration into the Fraunhofer Society. Since then the institute's orientation leans more towards industrial needs. In addition to long term basic research, FIRST is conducting more and more market oriented research. Not least because of the new orientation, FIRST is an important economic factor for the region: following the Fraunhofer guidelines it earns two thirds of its budget through third party funding. By doing so, FIRST is operating within an international network of universities, scientific institutions, companies and its own spin offs, creating an active knowledge and technology transfer between science and industry.

**IMPRESSUM/ IMPRINT**

**Herausgeber/Publisher:** WISTA-MANAGEMENT GMBH  
**Verantwortlich/Responsible for the Content:** Dr. Peter Strunk  
**Redaktion/Editorial staff:** Rico Bigelmann (rb), Dr. Peter Strunk (PSt),  
**Gesamtherstellung/Production:** wbpr Public Relations, Berlin/Potsdam, www.wbpr.de  
**Anzeigen/Advertising:** wbpr, Enrico Schulze, Tel.: 0331/201 66 74  
**Layout:** Susanne Schuchardt, Löning Werbeagentur  
**Druck/Printing:** Druckerei Arnold, Großbeeren  
**Übersetzungen/Translation:** Global Sprach Team, Helen Rohr  
**Titelbild/Titel/Fotos** (sofern nicht anders gekennzeichnet):  
 FOEN X Photostudio; Florian von Ploetz, Oliver Möst  
**Redaktionsadresse/Address:** WISTA-MANAGEMENT GMBH, Bereich Kommunikation  
 Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin, Tel.: 030/63 92 22 25, Fax: 030/63 92 21 99,  
 E-Mail: strunk@wista.de, Internet: www.adlershof.de; www.wista.de  
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.  
 Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangaben gestattet. Belegexemplar erbeten.  
 Contributions, which are personally signed, do not necessarily represent the opinion of the  
 editorship. Reproduction of articles with source specification permitted. Copy requested.  
**Schutzgebühr/Price:** 5 Euro  
**Erscheinungsdatum/Date of Publication:** November 2003  
**Nächste Ausgabe/Next Edition:** Juni/June 2004

**Fraunhofer FIRST's 20th anniversary:** On November the 7th 2003, the



**MESSE + KONGRESS  
3. und 4. März 2004**



**Berlin Adlershof**  
Stadt für  
Wissenschaft  
Wirtschaft  
und Medien

## Adlershof in Zahlen

Berlin Adlershof ist ein integrierter Wissenschafts-, Wirtschafts- und Medienstandort mit zwölf außeruniversitären Forschungseinrichtungen, den Instituten für Mathematik, Informatik, Chemie, Physik, Geographie und Psychologie der Humboldt-Universität zu Berlin und rund 650 Unternehmen. Kern ist ein international renommierter Wissenschafts- und Technologiepark. In unmittelbarer Nachbarschaft hat sich die Medienstadt zum führenden Berliner Standort für Film- und Fernsehproduktion entwickelt. Im unmittelbaren Umfeld entsteht ein Ensemble aus Wohnquartieren, Läden, Hotels sowie ein großer Landschaftspark.

### ENTWICKLUNGSGEBIET BERLIN ADLERSHOF

FLÄCHE: 420 Hektar

BESCHÄFTIGTE: ca. 10 700

INVESTITIONEN:

ca. 1,2 Mrd. Euro (bis 2003)

2,5 - 3 Mrd. Euro (geplante Gesamtinvestitionen

1991 - 2010)

### WISSENSCHAFTS- UND TECHNOLOGIEPARK

FLÄCHE: 81 Hektar

Zwölf außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (1 508 Mitarbeiter, darunter 676 Wissenschaftler, zzgl. 130 Doktoranden und Gäste)

353 Unternehmen (ca. 3 600 Mitarbeiter), davon ca. 200 Neugründungen am Standort seit 1991

90 Prozent der Flächen vermietet (Netto-Grundfläche: 220 000 m<sup>2</sup>)

NEUANSIEDLUNGEN:

2002: 41

2003: 26 (Stand: 30.09.2003)

### HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Sechs Institute (Institut für Mathematik, Institut für Informatik, Institut für Chemie, Institut für Physik, Institut für Geographie, Institut für Psychologie)

113 Professoren, ca. 7 000 Studenten, rund 600 weitere Beschäftigte

### MEDIENSTADT

124 Unternehmen, ca. 1 000 Mitarbeiter

### GEWERBEGEBIET

(Unternehmen außerhalb des Wissenschafts- und Technologieparks sowie der Medienstadt)

175 Unternehmen, ca. 4 000 Beschäftigte

## Facts and Figures

In the south-east of Berlin, a new city district is being created over an area of 1,038 acres: "Berlin Adlershof - City for Science, Technology and Media". It provides an innovative mixture of future-oriented businesses and scientific institutes. An ensemble of residential quarters, shops, hotels, restaurants, cinemas, schools and a large landscaped park is emerging in the surrounding areas.

### DEVELOPMENT AREA

AREA: 420 hectares (1,038 acres)

STAFF: approx. 10,700

INVESTMENTS:

approx. EUR 1.2 billion (up to 2003)

EUR 2.5 - 3 billion (1991 - 2010)

### SCIENCE AND TECHNOLOGY PARK

AREA: 81 hectares (200 acres)

12 non-university scientific institutes with 1,508 employees, among them 676 scientists as well as 130 doctorate students and visiting scholars

353 companies (including 200 start-ups since 1991), approx. 3,600 staff

90% of floor space rented out (total floor space: 220,000 m<sup>2</sup>)

NEW SETTLEMENTS:

2002: 41 companies,

2003: 26 companies (up to September 30, 2003)

### HUMBOLDT-UNIVERSITY OF BERLIN

6 natural science institutes (Institute for Mathematics, Institute for Computer Science, Institute for Chemistry, Institute for Physics, Institute for Geography, Institute for Psychology), 113 professors, 600 other staff, 7,000 students

### MEDIA CITY

124 companies, approx. 1,000 staff

### INDUSTRIAL ESTATE

175 companies, approx. 4,000 staff